

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 RM., in Wilsdruff 1,30 RM., durch die Post bezogen 1,54 RM.

Verleger: R. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanenberg, Birkenhain, Blankenstein, Brannsdorf, Buchhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Ranberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lambsdorf, Linsdorf, Lützen, Malsdorf, Miltitz-Rothsch, Mitzsch, Neudorf, Neutannen, Niederwiesa, Oberbernsdorf, Pörsdorf, Röhndorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sacksdorf, Schmiedewalde, Soza, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshausen, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Welschdorf, Wilsberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schulte, Wilsdruff.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Inserationspreis 15 Btg. pro viergespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Btg. Betrandenber und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

No. 38.

Sonnabend, den 2. April 1910.

69. Jahrg.

Freitag und Sonnabend, den 8. und 9. d. M.

bl eiben die Kanzleiräume der königlichen Amtshauptmannschaft wegen Reinigung derselben geschlossen. An beiden Tagen werden nur dringende Geschäfte erledigt.

Die Hausprechstunde am 9. d. M. fällt aus.

Weissen, den 1. April 1910.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Bekanntmachung.

Am 1. April treten an unseren Schächten ermäßigte Preise in Kraft. Für Hausbrandsorten wird außerdem während der Monate April bis mit Juli ein weiterer Sommerabschlag gewährt. Nähere Auskunft erteilt unsere Handelsabteilung. Königl. Steinkohlenwerk Zauckerode.

Neues aus aller Welt.

Am 1. Oktober 1910 werden in der sächsischen Armee neu errichtet: Der Stab der 40. Kavallerie-Brigade in Chemnitz und des 20. Infanterie-Regiments in Bangen. Das Veterinärpersonal wird in ein Veterinäroffizierskorps umgewandelt.

Sechs sächsische Offiziere wurden zur Dienstleistung bei der Marine befehligt.

Dem österreichisch-ungarischen Generalkonsul Kommerzienrat Kemperer, Direktor der Dresdner Bank, wurde der österreichische erbliche Adel verliehen.

In Magdeburg trat der vierte Deutsche Oberlehrertag zusammen; als nächstjähriger Tagungsort wurde Dresden gewählt.

In Bitterfeld werden gegenwärtig vier neue Parabel-Luftkugeln gebaut.

In Düsseldorf wird eine Ballonhalle errichtet.

König Alfonso und König Edward werden demnächst in Biarritz zusammentreffen.

Das rumänische Königs Paar wird im August Kaiser Franz Joseph in Mail beuchen.

In Monte Carlo fand die Einweihung des Djeano-Grabsteins des Fürsten von Monaco statt.

Der Negus von Abessinien Menelik ist am Mittwoch gestorben. — Ras Tassama, der Vormund des Kronprinzen, ist als Haupt der gegenwärtigen Regierung von den Fürsten Abessinien anerkannt worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wilsdruff, den 30. März.

Uniformänderungen.

Dem „Armeekorps-Verordnungsblatt“ zufolge hat der Kaiser bestimmt: Es gelangen zur Einführung nach den genehmigten Mustern: für Offiziere und Sanitäts-Offiziere 1. neben den jetzigen gleichartigen Säulen Waffenschild, Ärmel, Mantel und Stiefelhosen von feldgrauer, bei den Jägern (Säulen) von graugrüner Farbe, 2. an Stelle der jetzigen Feldmützen solche von feldgrauer (graugrüner) Farbe; — für Maschinengewehr-Abteilungen neben den bisherigen Waffenschilden solche neuen Schnittes mit Kragen und Ärmelaufschlägen, für Mannschaften auch mit Schulterklappen, aus Grundtuch sowie mit matten Kronenknöpfen; — für Pionier-Regimenter statt des feldgrauen Kollers ein feldgrauer Waffenschild. Für Jäger zu Pferde und Stabsordonnanzen fällt der Koller fort. Die Offiziere erhalten neben dem jetzigen Waffenschild einen solchen mit hellgrünem Vordenschild und mit matten Kronenknöpfen. An Stelle der jetzigen Ärmel am Waffenschild der Mannschaften treten matten Kronenknöpfe. Mannschaften legen fortan zum Dienstanzug statt der Spanleiten Ärmelstücke an. An Stelle der Ärmel dürfen die Offiziere den feldgrauen (graugrünen) Waffenschild usw. tragen, außerdem dürfen sie die feldgraue (graugüne) Stiefelhose anlegen, wenn die Livree oder statt ihrer der feldgraue (graugüne) Waffenschild usw. getragen wird. — In allgemeinen ist für das Auftragen der alten Uniformen ein Zeitraum bis zum 1. Oktober 1915 bewilligt.

Seelenfang am Krankenbett.

D. E. K. Ein trauriger Fall von Seelenfang am Krankenbett durch katholische graue Schwestern ist jüngst in Graudenz geschehen. Die Frau eines dortigen Boten liegt seit Wochen am Unterleibskrebs hoffnungslos darnieder. Zu ihrer Pflege berief der Ehemann eine graue Schwester, die die Kranke etwa sechs Wochen versorgt

hat. Vor etwa 14 Tagen, als der Mann abends von seinem Dienst nach Hause kam, sagte ihm sein kleiner Sohn „ein Pfarrer“ sei bei der Mutter gewesen. Am nächsten Morgen fiel es dem Mann auf, daß die graue Schwester schon um 7 Uhr früh erstanden. Er beauftragte nun seinen Sohn, ihn zu rufen, falls in seiner Abwesenheit wieder „ein Pfarrer“ zu seiner Frau käme, ging aber selbst gegen 8 Uhr nach Hause, um nach seiner Frau zu sehen, fand seine Kinder dort nicht vor, da sie von der Schwester fortgeschickt waren, und traf einen katholischen Priester bei seiner Frau, der sich um die Kranke bemühte, nachdem er ihr, wie sich herausstellte, schon am Abend vorher die Beichte abgenommen hatte, alles hinter dem Rücken des Ehemannes. Trotzdem der Mann dem Priester sagte, er habe hier nichts zu suchen, da er wie seine Frau evangelisch seien, antwortete dieser ihm, das hätte nichts zu sagen, er sei gleich fertig. Aus Rücksicht auf seine kranke Frau vertrieb es der Mann, dem Priester sofort die Türe zu weisen, tat es aber bald darnach. Die graue Schwester hat die Zeit der Pflege benutzt, die schwerkrank Frau heimlich so zu bearbeiten, daß sie, die vor Jahren katholisch gewesen, aber aus freiem Entschluß evangelisch geworden war, einwilligte, katholisch zu werden. Weder der Priester, noch die Frau hielten es für nötig, dem Ehemann davon auch nur ein Wort zu sagen.

Ausland.

Die Klosterbrüder sterben.

D. E. K. In der Wiener „Residenz“ des Jesuitenordens, 9. Canalisgasse 12, wohnte und wirkte als ständiges Mitglied der Gesellschaft Jesu P. Heinrich Dpitz, ein Reichsdeutscher wie die meisten seiner Hönigsgeoffenen. Dieser Vater erkrankte vor einigen Jahren an Nervenleiden und wollte sich operieren lassen. Er erbat sich bei seinem Orden die Erlaubnis hierzu. Dem Jesuitenorden aber, dem größten Kapitalisten der Welt, scheinen es seine Mittel nicht zu erlauben, einem verdienten, kranken Mitglied noch ein paar Lebensjahre zu verschaffen oder wenigstens den Versuch einer Heilung zu machen. Ein unnütz gewordenes Mitglied wird weggeworfen wie eine ausgepörrte Zitrone. Vater Dpitz suchte und fand Aufnahme im Krankenhaus der Franziskaner 4. Harmanngasse. Der Jesuitenorden zwingt aber die Franziskaner durch die Drohung, ihnen die gewinnbringenden Exerzitien zu entziehen, den sterbedranken Bruder hinauszuworfen; gleichzeitig erwirkt der Orden beim Wiener Bischof Gruscha die Ausweisung aus der Wiener Diözese, und so konnte sich der Gedächte nicht einmal im I. L. Allgemeinen Krankenhaus melden. Ein Protestant schenkte dem Jesuiten 50 K.; damit reiste er nach Graz, wo er wenigstens in Ruhe sterben konnte. — So geschehen am Ende des Jahres 1909. Kommentar überflüssig.

Ungemütliche Zustände

herrschen an der französischen Eisenbahnlinie. Zwei Eingeborenen-Stämme überfallen Faktoreien, wobei 34 Arbeiter getötet wurden. Verschiedene der Gebliebenen wurden von den Wilden verpeißt. Der ganze Handel in der Kolonie ist unterbrochen. Eine Expedition ist bereits unterwegs.

Aus London.

Die große Debatte um das Vetorecht des Oberhauses hat im englischen Unterhaus ihren Anfang genommen. Zu den Resolutionen des Marineministers Asquith wurden gleich am ersten Sitzungstage nicht weniger als 70 Unteranträge eingebracht. Die Debatte wird sich also sehr langwierig gestalten. Die konservativen Blätter erwarten,

daß aus den Verhandlungen nichts Positives herauskommen, und daß die Regierung Asquith zurücktreten wird.

Die griechische Militärliga

bedingungsweise aufgelöst.

Die Militärliga unterzeichnete das vom König gewünschte Protokoll des Jubel, daß die Liga unter der Voraussetzung, daß die gegenwärtige Regierung bis zur Einberufung der Nationalversammlung im Amt verbleibt, und die beschlossenen Gesetze im Sinne der bestehenden Bewegung durchgeführt werden, sich naanmehr auflöst und die Teilnehmer ihres Eides entbindet. Das Protokoll wurde vorgestern dem König und dem Ministerpräsidenten überreicht. Ein Aufruf der Liga an das Volk wird nun veröffentlicht werden. Der König erklärte sich damit einverstanden, die Botschaft gestern mittag selbst in der Kammer zu verlesen.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

54. öffentliche Sitzung vom 30. März.

Am Regierungstische: Finanzminister Dr. v. Hüger und mehrere Kommissare.

Die erste öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer nach den Osterfeiertagen wurde vom Präsidenten Dr. Vogel mit einer kurzen Begrüßung der Abgeordneten eröffnet.

Zu Beginn der Sitzung war das Haus fast leer, später füllte es sich aber etwas. Die Tribünen waren vollbesetzt.

Auf der Tagesordnung standen nur Petitionen in Eisenbahnangelegenheiten, die man teils der Regierung zur Erwägung und Kenntnisnahme überwies, teils auf sich beruhen ließ.

Nächste Sitzung am Freitag den 1. April.

Aus Stadt und Land.

Erteilungen aus dem Lehrerteil für die Ausbildung nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 1. April.

— Umschau. Wir stehen im Zeichen des Quartalswechsels und Umzugs. Der Quartalswechsel bringt mancherlei mehr oder weniger angenehmes mit sich und Umzug ist ein größliches Wort. Die Paare, sofern man sich solcher auf seinem werten Haupte noch erfreut, stehen einem zu Berge schon beim bloßen Gedanken daran, umziehen zu müssen. Das wissen insonderheit die am besten, die dieses „Bergnügen“ bereits diverse male genossen, und die werden auch das Sprichwort bestätigen, daß dreimal umgezogen so gut ist als einmal abgebrannt. Und doch muß auch dieses Uebel von vielen in den Kauf genommen werden, denn nicht jedem ist es beschieden, ein eigenes Heim zu haben, oder mit guten Nachbarn und bergl. auf ewig unter einem D. che wohnen zu können, liege die Schuld hieran auf dieser oder jener Seite. Der Junggeselle freilich, der zieht gar leicht und einfach ein; doch hat dir Gott ein Weib beschert und damit eine sog. „Ausstattung“ und erfreust dir dich deines Ehestandes schon längere Jahre, in welcher Zeit sich unbemerkt ein bis ins Unglaubliche gehender Krempel in allen Ecken angehäuft, dann lernst du das Fürchterliche des Umzugs kennen. Abwechslung ist ja ganz schön und auch notwendig, in punkto Wohnungswechsel aber danke ich für dieselbe und wünsche allen vom Umzugsteufel verfolgten

Mitmenschen, daß der jetzige Ludwig der Letzte für sie sein möge so zwar, daß sie eine bleibende Stätte gefunden und dieses ewige Hin und Her für sie endlich ein Ende haben möge. Freunde drum allen Hausbesitzern an ihren Mietern, allen Mietern an ihren Wirten, Friede und Einigkeit wohne unter ihrem Dache und der Himmel möge geben, daß diese seltene Harmonie nicht so bald zerfällt werde.

— **Gräfin Montignoso**, die frühere Kronprinzessin von Sachsen und jetzige Frau Toselli, weilt, wie dem „B. Z.“ geschrieben wird, seit längerer Zeit in Kapallo, wo sie in der Gesellschaft polnischer Aristokraten viel bemerkt wird. Ihr Gatte, der Klaviervirtuose Enrico Toselli, festsetzt sich nicht in Kapallo.

— **Neuerungen im Postverkehr.** 1. Um die ohne persönliche Adresse zur Versendung kommenden Briefsendungen, die sogenannten Schiffsbriefe, vor der Abholung durch Unbefugte zu schützen, werden vom 1. April ab die Postanstalten, die sich mit der Ausgabe von Briefen befassen, auf Wunsch Postlagerkarten ausstellen. Die Ausfertigung der Postlagerkarte ist am Schalter der Postanstalt, wo die Abholung der Briefe stattfinden soll, zu beantragen. Die Postlagerkarten weisen eine vorgebrachte Nummer auf. Briefe, die unter dieser Nummer mit dem Zusatz „Postlagerkarte“ und dem Namen der die Postlagerkarte ausstellenden Postanstalt eingehen, z. B. Postlagerkarte Nr. 47 Dresden-A. 1, werden nur demjenigen verabsolgt, der die vom Postamt Dresden-A. 1 ausgestellte Postlagerkarte Nr. 47 vorzeigt. Die Postlagerkarte hat Gültigkeit für die Dauer eines Monats, vom Tage der Ausstellung ab bis ausschließlich demselben Tage des nächsten Monats, also z. B. vom 16. Februar bis einschließlich 15. März; ihre Gültigkeit kann immer um je einen Monatszeitraum verlängert werden. Für die Ausfertigung einer Karte, ferner für jede Verlängerung der Gültigkeitsdauer wird je eine Gebühr von 25 Pfg. erhoben. Eine Verpflichtung zur Lösung von Postlagerkarten besteht nicht; es können also auch Schiffsbriefe in selbsterbeulicher Weise ohne jeden Ausweis bei den Postanstalten abgeholt werden. 2. Im inneren deutschen Verkehr wird für die Versendung von Karten und Paketen mit Nachnahme die Benutzung von Nachnahmearten und Paketadressen mit anhängender, vom Absender vorzuschreibender Postanweisung zugelassen. Derartige Formulare werden zum Preise von 5 Pfg. für 10 Stück bei den Postanstalten vom 1. Juli ab zum Verkauf bereit gehalten. Es ist gestattet, die Formulare durch die Privatindustrie herstellen zu lassen und schon jetzt zu verwenden. Die nicht von der Post bezogenen Nachnahmearten und Nachnahmepaketadressen müssen jedoch, worauf zur Vermeidung von Zurückweisungen durch die Postanstalten besonders hingewiesen wird, in Größe, Form und Vordruck sowie in Stärke und Farbe des Papiers den amtlichen Formularen genau entsprechen. Musterformulare können in einigen Wochen bei den Postanstalten eingesehen und von Interessenten kostenlos bezogen werden. Die Benutzung der neuen Formulare ist vorläufig in das Belieben des Publikums gestellt. Vom 1. Januar 1911 ab werden zur Versendung von Paketen und Karten mit Nachnahme aber nur noch die Formulare mit anhängender, vom Absender vorgeschriebener Postanweisung zugelassen werden. 3. Um den Schalterverkehr zu beschleunigen, wird geeigneten Firmen usw. das Vorschreiben der Posteinlieferungscheine gestattet. Die Abgabe der hierbei zu benutzenden, in Schwarzdruck hergestellten und in Blocks zu 100 Stück gelieferten Formulare an das Publikum erfolgt kostenfrei. Die Scheine sind vom Publikum so weit anzufüllen, daß der Annahmehelfer nur den Postwert auszufertigen und mit einem Abdruck des Tagesstempels zu versehen sowie bei Wertsendungen das Gewicht einzurufen hat. Die Neuierung soll zum 1. Juli in Wirksamkeit treten. 4. Im weiteren werden vom 1. Juli ab Postanweisungen mit anhängendem, vom Publikum vorzuschreibendem Posteinlieferungschein sowohl mit eingedrucktem Wertstempel zu 10 und 20 Pfg. als auch ungestempelt zum bisherigen Preise (10 Stück zu 5 Pfg.) ausgegeben werden. Die neuen Formulare sind für die Einzelauslieferung von Postanweisungen bestimmt, während die selbsterbeulichen Formulare zu Postanweisungen künftig nur in den Fällen verwendet werden sollen, wo Postanweisungen auf Grund von Einlieferungsbüchern oder Verzeichnissen eingeleistet werden. Bis auf weiteres können jedoch auch die alten Formulare für einzeln anzuliefernde Postanweisungen weiterbenutzt werden.

— **Wichtige gesetzliche Änderungen** bringt uns der 1. April 1910. Sie betreffen das Gesetz über die Gerichtsverfassung und die Zivilprozessordnung. So ist von diesem Tage ab die Zuständigkeit der Amtsgerichte in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten hinsichtlich des Wertes des Streitgegenstandes von 300 auf 600 Mark erhöht, wodurch den betreffenden Parteien die Möglichkeit gegeben ist, künftig in Streitobjekte bis zu 600 Mark ohne Rechtsanwalt selbst vor Gericht vertreten zu können. Die amtsgerichtlichen Zustellungen außer der Zustellung des Urteils, erfolgen jetzt sämtlich von Amts wegen. Die Urteile enthalten künftig nur die Formel, eine ausführliche Urteilsausfertigung erfolgt nur auf besonderen Antrag. Klageanträge sind wie bisher schriftlich beim Gericht oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers einzulegen. Berufungen gegen erstinstanzliche Urteile sind von jetzt ab schriftlich direkt beim Berufungsgerichte einzulegen, während früher der gegnerische Prozeßbevollmächtigte dieselben zugestellt bekam. Der Berufungsschrift ist eine Ausfertigung oder beglaubigte Abschrift des Urteils beizufügen.

— Gemäß § 14 des Gesetzes, die staatliche Schlachtviehverversicherung betr., vom 2. Juni 1898 bez. 24. April 1906 sind vom Verwaltungsausschüsse der Anstalt für staatliche Schlachtviehverversicherung hinsichtlich der in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1910 stattfindenden Schlachtungen die der Ermittlung der Entschädigungen nach § 2 des angeführten Gesetzes zu Grunde zu

legenden Durchschnittspreise für die einzelnen Fleischgattungen für je 50 kg Schlachtgewicht wie folgt festgesetzt worden: A. Ochsen: 1) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 76,50 M., 2) junge fleischige — ältere ausgemästete 72,— M., 3) mäßig genährte junge — gut genährte ältere 66,— M., 4) gering genährte jeden Alters 58,— M., 5) a. magere 47,50 M., b. abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind, 35 M. B. Kalben und Kühe: 1) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 73,50 M., 2) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 70,— M., 3) ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 64,50 M., 4) gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 56,50 M., 5) gering bez. mäßig genährte Kühe und gering genährte Kalben 46,50 M., 6) a. magere dergl. 40,— M., b. abgemagerte dergl., soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind, 30,— M. C. Bullen: 1) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 68,— M., 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 64,— M., 3) gering genährte 60,— M., 4) a. magere 45 M. b. abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind, 40 M. D. Schweine: 1) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes und zwar der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 73,50 M., 2) fleischige 70,50 M., 3) gering entwickelte Mast Schweine, sowie ausgemästete Schnittbeeren (Mischbeeren) und ausgemästete Sauen 66,— M., 4) nicht ausgemästete Sauen, Schnittbeeren (Mischbeeren), Zuchtfaunen und Zuchtbeeren, sowie sehr gering genährte oder mangelhaft entwickelte Mast Schweine 50 M., 5) a. magere, bez. im Ernährungszustande zurückgebliebene Tiere 35,— M. b. abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziff. 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind, 30,— M.

— Die Zweite Kammer des sächsischen Landtages genehmigte vorgestern die projektirte Weiterführung der **elektrischen Straßenbahn** von Wölfnitz über Niederborghitz—Gombitz—Reffelsdorf—Grumbach nach Wilsdruff. Mit dem Bau soll sofort begonnen werden, damit mit Eintritt des Winters der Betrieb aufgenommen werden kann.

— **Freier Zutritt zu den Bahnsteigen.** Die königliche Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen gestattet vom 1. April d. J. an je einem Begleiter von Blinden oder Gelähmten auf dem Wege nach und von dem Eisenbahnzuge freien Zutritt zu den Bahnsteigen ohne besonderen Ausweis. Der Begleiter hat den Bahnsteigschaffner von der Notwendigkeit der Begleitung des Schütlings zu veranlassen und den Bahnsteig an derselben Stelle zu verlassen, wo er ihn betreten hat.

— **Signieren der Städtgüter.** Für die Signierung der bei den Eisenbahnen ausgelieferten Städtgüter treten am 1. April d. J. neue, etwas verschärfte Bestimmungen in Kraft. Hiernach ist jedes einzelne Frachtstück übereinstimmend mit den Angaben im Frachtbrief mit der Adresse des Empfängers oder mit Buchstaben oder Zeichen und Nummer zu versehen. Einfache Striche oder Kreuze dürfen als Zeichen nicht mehr gebraucht werden, auch sind schwer wiedergebende Zeichen nicht zulässig. Die Bezeichnung muß auf dem Gute selbst oder auf dauerhaft daran befestigten Tafeln oder Fahnen angebracht sein. Sie darf insbesondere bei Körben, Ballen und Säcken nicht aufgeflickt, sondern muß fest angenäht oder aufgedruckt sein. Bei unverbundenen Eisen, Stahl, Messing- und anderen Waren muß die Signierung auf mit Draht befestigten Fahnen angebracht oder auf dem Gute selbst eingestanzt oder mit Farbe aufgebracht werden.

— **Zur Erleichterung des Besuchs der Leipziger Ohermesse** beabsichtigt die Staatseisenbahnverwaltung auch in diesem Jahre Sonderzüge zu ermäßigten Fahrpreisen von Dresden, Chemnitz, Plauen i. V. und Reichenbach i. B. nach Leipzig und zurück verkehren zu lassen. Der erste Sonderzug soll von Chemnitz, und zwar am Sonntag, den 3. April, abgehen, am Sonntag, den 10. April, ist die Abfertigung des Dresdner Sonderzuges in Aussicht genommen, und am Sonntag, den 17. April, soll der Sonderzug von Plauen i. B. und Reichenbach i. B. abgefertigt werden.

— **157. Königlich sächsische Landeslotterie.** Die Ziehung der 5. (Haupt-) Klasse findet in der Zeit von Mittwoch, den 6. bis mit Donnerstag, den 28. April, statt. Es wird an zwanzig Tagen gezogen. Die höchsten Hauptgewinne werden u. a. ausgeteilt: Das große Los im Betrage von 500000 M., ferner die Prämie von 300000 M., welche aber bekanntlich erst am letzten Ziehungstage auf den an diesem Tage zuletzt gezogenen höchsten Hauptgewinn fällt, dann ein 200000 Mark-Gewinn, ein solcher zu 150000 und zu 100000 M.

— **Der April** ist als ein launischer Geselle bekannt, der uns bald mit schäbstem Sonnenschein erfreut, bald mit Sturm, Regen und Hagel neckt und spottet. Er ist sozusagen zweier Herren Knecht und macht es darum keinem recht. Deshalb ist sein erster Tag auch seit altersher dem Brauche geweiht, mit leichtgläubigen und ahnungslosen Leuten allerlei Späße zu treiben: „Am ersten April schickt man den Narren, wohin man will“. Dieser Brauch ist nicht nur bei uns, sondern auch in Schweden, Frankreich, Italien, Belgien und den Niederlanden zu Hause. Man sei also am 1. April auf der Hut, um nicht ahnungslos zum Narren oder Seiden zu werden. Auch sei man bei der Beküre der mit dem 1. April datierten Zeitungen vorsichtig, auch hier hat der Schalk seine Hand oft im Spiele. Der April leitet seinen Namen von dem Worte „aperire“, d. h. eröffnen ab, da er uns die Frühlingzeit erschließt. Im Volksmund wird er auch Gras- oder Knospenmonat genannt.

— **Falsches Geld.** In der böhmischen Grenzstadt Weipert sind falsche Fünfmarkstücke an ein und demselben Tage an verschiedenen Plätzen in Verkehr gebracht worden. Als in diese Angelegenheit verwickelt wurde, wurde der Ortskrankenkassenkassierer einer benachbarten Gemeinde

in Haft genommen. In einigen Fällen ist die Ver- ausgabe falschen Geldes beim Versuch geblieben. — In Sadowitz sind falsche 2- und 1/2-Markstücke in Zahlung gegeben worden. Die Falsifikate sind ungewogen etwas leichter tragen die Jahreszahl 1906 und 1907, das 2-Markstück das Bildnis Kaiser Wilhelms II.

— **Die Datumzeile.** Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß es genügt, wenn auf Rechnungen, Briefen usw., die kopiert werden sollen, 191... vorgebracht ist und bloß die 0 usw. hinzugefügt werden kann. Laut Reichsgerichtsbefehl muß mit rechtlicher Wirkung mindestens eine 10, 11 usw. auf der Kopie mit erscheinen und nicht nur die 0 oder 1.

— **Zeppelin nach Wilsdruff.** Wie wir erfahren, kommt Zeppelin am 24. Mai nach Dresden. Auf unsere Anfrage teilt uns das Bureau mit, daß er auf seiner Fahrt nach Dresden Wilsdruff direkt überfliegen wird.

— **Die landwirtschaftliche Schule zu Freiberg** eröffnet ihren diesjährigen Sommerkurs nicht Donnerstag, den 7. April, wie angekündigt, sondern erst Montag, den 11. April vormittags 10 Uhr. Zur Teilnahme an diesem sind 20 Schüler angemeldet.

— **Essentielle Stadtgemeinderatsitzung** am 31. März. Der Vorsitzende, Bürgermeister Kohlenberger, eröffnete punkt 1/7 Uhr die Sitzung. Entschuldig fehlten St. B. Fischer und Friedrich. Unter geschäftlichen Mitteilungen gibt der Vorsitzende zunächst ein Dankschreiben von Willi Lindner bekannt, dem ein Teilbetrag der Zinsen der König Albert-Stiftung zugebilligt worden war, weiter teilt er mit, daß der Gemeinderat zu Mohorn einstimmig auf die von Wilsdruff ausgegangene Anregung die Einbeziehung zum Wilsdruffer Amtsgericht abgelehnt habe, und daß die Landes-Brandversicherung nicht in der Lage ist, einen Beitrag zu den Kosten des Abbruchs des Bogelschen Grundstück zu bewilligen. Einstimmig ist man des ferneren mit der Weiterverpachtung der Schloßherren Jagd einverstanden und überweist sodann ein Besuch um Aufbesserung der Straße zum alten Friedhof der Tiefbaudeputation. Selbentlich der Erwählung einer Pfisterung vor dem Dr. Parifischen Grundstück stellte man fest, daß kleinere Arbeiten ohne vorherige Genehmigung des Kollegiums ausgeführt werden können, während bei größeren der Stadtgemeinderat gehört werden müsse. Schließlich ist man noch damit einverstanden, daß der Brunnen hinter der Turnhalle weggeschafft werden soll. — Zum zweiten Punkt teilt der Vorsitzende mit, daß der Straßenmeister Franze seine Wohnung für den 1. Juli angekündigt hat, daß der Gastwirt Schloffer von seinem Mietvertrag zurückgetreten ist und diese Wohnung Ratschenermeister Forke bezieht unter Aufgabe der jetzt innegehabten Kammer, daß weiter die Wohnungen von Franze und Forke Oberamtsrichter Dr. Gangloff am 1. Juli für den Preis von 620 Mark auf fünf Jahre mieten will, womit Kollegium einstimmig einverstanden ist, nachdem verschiedene Vertreter hierzu gesprochen haben. Die weitere Regelung wird der Hochbaudeputation überlassen. — Zu dem Besuch des Arbeiterturnvereins um Ueberlassung eines Platzes zur Aufstellung eines Redes auf der Schützenwiese wird einstimmig beschlossen, dem Verein den gewünschten Platz direkt vor dem Schützenhause unentgeltlich zu überlassen und mit der weiteren Erledigung St. A. Dinndorf beauftragt. — Die Baugesuche von Köhler und Pösch werden zusammen beraten, da hier Anliegerbeiträge zum Bau der neuen Straße erhoben werden sollen. Zu beiden Gesuchen hat die Deputation irgendwelche Bedingungen nicht gestellt und steht von einer Erhebung von Anliegerbeiträgen ab. Im Kollegium ist man hierüber geteilter Meinung, während St. B. Fische mit den Vorschlägen der Deputation einverstanden ist, bleiben die St. B. Kohnen, Tschaschei, Wehner, Fröhlich und St. A. Dreifachneider auf der Erhebung bestehen. Man stimmt den Vorschlägen der Deputation zu mit der Einschränkung, daß Straßenbaubeiträge (15 Mark pro laufende Meter) entlass des Köhlerschen Neubaus und des Pöschschen Grundstückes zu erheben sind. — Weiter schlägt die Deputation vor, auch zu dem Baugesuche des Ziegeleibehlers Max Seurich, Ausbau an das Stallgebäude betreffend, keine Bedingungen zu stellen, womit Kollegium einstimmig einverstanden ist. — In derselben Weise wird das Baugesuch des Altwarenhandlers Mican, Neubau eines Lagerhauses betreffend, erledigt. — Ein gleichartiges Gesuch des Wdtkermeisters Blatner, Errichtung von Lageräumen betreffend, genehmigt man unter der Bedingung, daß die Baulastigkeiten auf Verlangen jederzeit ohne Entschädigung wieder abgedrochen werden können. — Hierauf wird in geheimer Sitzung nochmals über die Belegung der Schützenmannstille beraten.

— Nach 53-jähriger ununterbrochener Tätigkeit am hiesigen königl. Amtsgerichte ist der Rentant und Gerichts- vollzieher Herr Sekretär Busch am heutigen Tage in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Aus diesem Anlaß hatte sich gestern abend das gesamte Personal des hiesigen Amtsgerichts, ferner Herr Oberamtsrichter a. D. Dr. Gangloff, die Herren Rechtsanwölter Dr. Kronfeld und Hofmann, Herr Pfarrer Wolke als Gerichtsgefängnisgehilfen und Herr Sanitätsrat Dr. Starke als Gerichtsassistenten zu einer **Abschiedsfeier** mit Herrn Sekretär Busch im Studzimmer des Hotels zum weißen Adler hier eingefunden. Herr Amtsrichter Dr. Schaller feierte den aus dem Dienste Scheiden in trefflichen Worten, insbesondere seine Pünktlichkeit und seinen Dienstifer hervorhebend, und überreichte ihm das ihm von Se. Majestät dem König verliehene „Abrechskreuz“ und einen von seinen Mitarbeitern gestifteten Spagierstock mit dem Wunsche, daß ihm ein recht langer Ruhestand bei bester Gesundheit beschieden sein möge. Bewegten Herzens nahm Herr Sekretär Busch die Ehren- gabe mit Dankesbezeugung an. Zum Nachfolger des Herrn Busch als Rentant und Gerichtsvollzieher ist Herr Sekretär Weiß hier und an dessen Stelle als Kassen- kontrollent Herr Expedient Franke vom Königl. Amtsgericht Dresden ernannt worden.

voll
Röbe
Terra
Sachs
6000
Straß
vom
dant
Raff
ist
Beran
von
wir
arab
6. die
Resta
Fort
und
Syste
Sten
Rönn
Kunst
gang
sei
Stenn
Man
Kauf
es ist
in
All
leut
reit
Kra
bef
Bu
wo
sta
all
fo
ber
die
bel
ni
qu
sta
um
Be



Gratisbeilage zum „Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend“.

Verlag von Arthur Schunke, Wilsdruff.

X 13

Osterlämmermarkt in Bukarest.

Ein sonderbarer Brauch besteht noch heute in der rumänischen Hauptstadt Bukarest. Alljährlich zur Osterzeit halten nämlich Landleute auf offener Straße lebende Osterlämmer feil. Unser Bild zeigt uns, wie gerade ein Kauflustiger mit kundiger Hand ein Lamm befüßt. Dabei muß man bedenken, daß Bukarest heute etwa eine Viertelmillion Einwohner hat, also eine ganz ansehnliche Großstadt ist. Allerdings ist der Verkehr nicht allzu stark, namentlich in den Nebenstraßen, so daß durch diesen Lämmermarkt keine sonderlichen Verkehrsstörungen entstehen können.

Moderne Reklame.

Noch vor einem halben Jahrhundert war die Geschäftsreklame noch ein ziemlich unbekannter Begriff, oder sie wurde doch wenigstens von Kaufleuten verschmäht, die etwas auf sich hielten. Heute ist die Reklame auch für den solidesten Geschäftsmann unentbehrlich geworden. Mancher verdankt Ansehen und Vermögen in erster Linie einer klugen Benutzung der Reklame. Dauernde Erfolge



Verkauf von lebenden Osterlämmern in den Straßen von Bukarest.



Ein fahrendes Marionetten-Theater als Reklame.

freilich kann die Reklame allein nicht bieten. Die angepriesenen Leistungen müssen auch einigermaßen den Ankündigungen entsprechen. Häufig allerdings muß die Reklame auch für unlautere Zwecke herhalten, und je schlechter die Ware, desto aufdringlicher ist oftmals die Reklame. Es sei hier nur an die Ganterbriefe erinnert, die wohl einen Rekord an geschmackloser Reklame für eine minderwertige Sache darstellen. Als ein Hauptvorteil jeder Reklame gilt natürlich die Originalität. Gerade bei der Fülle der Anpreisungen, die heute von allen Seiten auf uns einströmen, muß sich eine Reklame, soll sie wirksam sein, aus der Masse herausheben. Im Allgemeinen rühmt man den Amerikanern eine besondere Findigkeit in bezug auf neue Reklamemethoden nach. Unser nebenstehendes Bild gibt uns nun ein Beispiel einer originellen Reklame, die jetzt in den Straßen von Paris große Aufmerksamkeit erregt und in einem fahrbaren Marionettentheater besteht. Der Gegenstand, zu dessen Gunsten diese ungewöhnliche Reklame entfaltet wird, ist höchst profanischer Natur. Es handelt sich nämlich um ein Hühneraugenmittel. Auf dem Marionettentheater wird automatisch eine Hühneraugen-Operation dargestellt.

Frühlingsboten.

Novelle von A. Kalfcher.



va Sendheim war ein holdes Märchenprinzchen, weiß und lieblich wie ein zartes Schneeglöckchen im Vorfrühling.

„Die arme Kleine“, nannten sie Adele und Meta, die Töchter erster Ehe, wenn sie über Pappas Sorgenkind mit dem Herrn Direktor Sendheim sprachen. „Um Himmels willen — Kind?! — Das hält dein Herz nicht aus!“ riefen die Stiefschwester einstimmig, falls Eva einmal mit raschen Schritten umhersprang in dem freien, frischen Garten, wo der Frühlingswind brauste.

Die Schwestern meinten es gut, aber der Jüngste tat es weh, immer den Druck zu fühlen: daß sie zart — daß sie nicht gleichberechtigt den andern sei.

Und vorhin war Eva herübergekommen in das Schneiderzimmer, ihre weißen Bäckchen hatten einen mattrosigen Hauch, die blauen Augen einen sonderbaren Glanz gehabt: „Ach — ich freue mich himmlisch auf meinen ersten Ball!“ hatte sie zu der Haus-schneiderin Anna Velten gesagt.

„Aber natürlich, Fräulein Eva, und sehen Sie nur das herrliche Kleid!“

Da war Fräulein Meta Sendheim ins Zimmer gerauscht, sie hatte soeben ihr fertiges Ballkleid probiert, nun trat sie noch einmal vor den Spiegel. Sie war zufrieden mit ihrer Toilette.

Ueber zart lila Seide rieselten Lüll und Spitzen, frische Weilchenguirlanden sollten den Halsauschnitt und die Vorderbahn des Kostüms schmücken.

Mit Wohlgefallen betrachtete die junge Dame ihr Spiegelbild.

Ja, schön sah sie aus! . Doktor Stelling hatte wahrhaft Ursache, es ihr immer wieder ins Gedächtnis zu bringen. Ob Fritsch das auch finden würde? Fritsch —?! Der mit so sicherem Klimmzug emporsteigende Reichskolonialbeamte.

Ein Zug lächelnder Lebenslust legte sich über das schöne Mädchen Gesicht, da bat Evi: „Komm, Meta, sprich mit mir von meinem ersten Ball.“

Die Jüngere nahm der Stiefschwester Hand und konstatierte dabei: „Ich bin gegen Meta ein kleines, geringes Menschenkind, aber ich bin so glücklich! so glücklich . . .“

Eva Sendheim freute sich unbändig auf ihren ersten Ball, so daß das schwache Herz stark zu klopfen begann. Immer wieder huschte sie in das Schneiderzimmer, die großen Augen hatten einen frohen Glanz. „Ach, könnt' ich doch mein Lebiag weiße Kleider tragen und Blumen dazu — und lustig sein möchte ich — lustig und gesund, und jemand müßte ich haben, der mich lieb hat — — so recht, recht von Herzen lieb — — jemand, den ich wieder lieb haben dürfte — —“

Anna Velten murmelte etwas: Es klang wie Vater — Schwester — — darauf sagte Eva ernst: „Mein Papa —? Ja, böse ist er nie mit mir — aber zum Gutsein nimmt er sich auch keine Zeit. Er steckt doch den ganzen Tag im Kontor.“

Eva sah auf einmal unendlich betrübt aus, sie zuckte zusammen: „Das dumme Herz! — — Nun werd' ich zulezt doch noch krank — wenn Papa ein einziges Wörtchen erfährt, dann darf ich diesmal wieder nicht tanzen — — ach, Fräulein Velten ich

möchte nur ein einziges Mal so recht, recht lustig sein! Ein krankes Herz müßte doch weh tun und meines pocht doch nur manchmal ein bißchen laut . . . Fräulein Velten, bin ich denn wirklich so krank?“

„Krank? Wie können Sie mir solch närrische Gedanken haben —?“

Fräulein Sendheim schüttelte den Kopf: „Das ist nicht närrisch! Ach, wie oft hör' ich Meta über mich flüstern — und wenn Adele zehnmal mit Absicht recht laut ihr auf ganz etwas anderes antwortet — ich hab' doch zwei gesunde Ohren, ja und manchmal weint Adele und Papa meint doch auch: Es sei unvernünftig, meinerwegen einen Ball zu arrangieren — und Meta sagt: Er muß dir den Willen tun, du wirst ohnehin nicht viel erleben — dein Herzfehler . . .“

„Fräulein Evi, mit einem Herzfehler kann man hundert Jahr altwerden, meine Mutter ist auch damit befaßt, na, sie geht jetzt in die Zweiundsiebzig! Ueberhaupt so ein Herzfehler wächst sich mit der Zeit allemal gesund.“

„Nein! — Meiner niemals!“

Anna Velten's Füße hielten die Nähmaschine auf in ihrem rassenden Gang.

„Wer hat Ihnen denn das vorgeredet?“

„Meta! Doktor Stelling hat's zu ihr gesagt, auf der Eisbahn!“

„Auf der Eisbahn?“ fragte unmotiviert Anna Velten und setzte schroff hinzu: „Und das nennt sich Doktor —? Der wird die Kranken wohl in seinem Leben nie gesund kriegen!“

„Das will er auch gar nicht! Stelling ist doch Doktor der Philosophie, „Ein Kopf“ — nennt ihn Papa — ein Kopf grad wie unsere Meta — —“

„Fräulein Eva haben wohl die Güte noch einmal anzuprobieren,“ bat Anna Velten, während sie dachte: wie versteckt grausam Meta Sendheims Ausspruch sei, wie weh er dem zarten Geschöpf getan haben mochte.

Eva Sendheim schlief auf einmal wieder sehr unruhig in den Nächten.

War es die Freude, die Erwartung des nahenden Geburtstagsballs, die das kleine Herz nicht zur Ruhe kommen ließen?

Wie oft Eva lachen mußte über Papa, über die Schwestern! Ihr Herz, das da klopfte in rasendem Tempo, als ob es Fesseln zerreißen möchte, das sollte schwach sein . . . krank . . .? Nein, Eva wußte es besser: das hatte nur eine hungrige Sehnsucht nach Liebe, nach Wärme, nach Sonnenschein und Lebenslust. Und Ruhe, Ruhe forderten alle von ihm — ja, das war es: darum wurde es traurig und klopfte so heiß — so sehnsuchtsbang.

Aber Adele und die überfluge Meta, und Papa, der immer denselben düstern Blick, mit dem er der verstorbenen Mama Bildnis anschaute, für seine Jüngste übrig hatte, sie sollten es alle nicht erfahren, wie es um das eigentwillige Herz bestellt war.

Papa, der alltäglich fragte: „Wollen wir wirklich das Kind tanzen lassen —?“ hätte den Hausball womöglich sofort abgelehnt.

War sie denn überhaupt noch ein Kind? Sie wurde siebzehn Jahr —!

Mit unruhigen, weitgeöffneten Augen lag Evi auf der bequemen Chaiselongue in ihrem weißblau getönten Mädchenzimmer. Mit lachendem Mund hatten die Schwestern

noch einmal zu ihr hingeschaut, nun stießen sie draußer umher, die Jüngste ließen sie allein mit ihrem Denken und Fühlen. — Immer war das so gewesen! Meta und Adele beisammen und alles um sie her: Licht . . . Sonne . . . Lebensgenuß!

Weilchen und Schneeglöckchen hatten sie „der Kleinen“ in die Hand gelegt . . . Weilchen . . .?

Evis Finger glitten lieblos über die Sendboten des Lenzes hinweg und in dem Mädchenkopf kreisten wunderfame Gedanken und plötzlich schossen wie ein Strom die Tränen aus den jungen Augen, das kam daher, weil Evi darüber nachdachte, wie gern sie doch eigentlich immer den Fritsch gehabt — den Fritsch, den Abenteuerlust und Jugendmut hinaustrieben, um unter Afrikas Sonne die Weiterentwicklung der eignen Zukunft vorteilhafter zu gestalten.

Und nun hieß es: In Eurhaven ist kein Dampfer gelandet. Meta hatte täglich das Anlaufen verfolgt, sie sprach auch auf einmal von den beinahe vergessenen Sereros — von Keetmannshoop und den großen Karasbergen, und wie Müden auf- und niederwirbeln warf ihr Mund Worte umher: wie Stjefongo und Oosongoho am Omuramba.

Wie der Fritsch nur ausschauen möchte? Fritsch, den Eva gern hatte, so gern, daß sie überhaupt keinen Menschen kannte, den sie ebenso gern gehabt hätte.

Eva hob die Brust und schaute in die blaue Luft.

Der Frühlingswind brauste, ein knippen-leimender Baumzweig klopfte an das Glashaar.

Fräulein Sendheim dachte in diesem Augenblick an einen kurzgeschorenen dunklen Jungenkopf, an eine rotbraune Gymnastastennmütze mit silbernen Streifen.

Ein Vogel paar schirpte und huschelte über dem knorrigen Kastanienast.

Was mochte es hier suchen? Vielleicht das Plätzchen für das künftige Sommerneß?

Evas Augen bekamen plötzlich einen fliegenden Glanz, sie träumte mit wachen Sinnen, aber der Traum galt nicht dem hübschen Ballkleid von Seidenkrepp — in welchem Tanz zitterten die Gedanken in die Tage der Kindheit zurück.

Ein Vogelneß — ein kleines, winziges, süßes zeigte Fritsch seinem Goldchen, da kam Meta herangeschlichen, klammerte dem Jungen die festen Finger vors Gesicht, fühlte seine Nase mit einem Gräserbüsch: „Wer ist's?“ „Die rote Kaze!“ — Mit kernigem Schwung sausten zwei geballte Mädchenäufte auf die Knabenwange, sie gehörten der lustigen, wilden Meta, die dem Fritsch mit Vorliebe Kletten unter den Hemdkragen stopfte — — mit einem Ruck ließ Fritsch die kleine Eva von dem Arm in den Rasen gleiten, „Evel, lauf uns nicht nach! Die rote Kaze tut dir sonst noch weh!“

Lautlos war die Knabengestalt davongehuscht über die gelben Kieswege, über den grünen Partrafen — ein erbitterter Kampf war entstanden zwischen der kräftigen Meta und dem großen, aber schwächeren Jungen. Zerzaust, glühendrot, mit bösen Augen hatten sie Schulter an Schulter gestanden, verächtlich sich ins Gesicht geschaut, halb lachend, halb weinend hatte die Ältere der jüngeren Schwester verwarnend zugeschrien: „Evi . . . geh' dem groben Bengel aus dem Weg!“

Fritsch, der allezeit ein musterhaftes Be-

nehmen zeigte, den Eva lieb hatte — ihn nannte Meta „grober Bengel“ —

„Du liebe Kleine! Du mein winziges Goldchen sei nicht traurig!“ sagte er schmeichelnd, wenn Eva den verlockenden Indianerkämpfen der Gesunden von Ferne zuschauen mußte — Siegestrophäen aus Buchenlaub und Nichtenmadeln flochten die kleinen Finger. Fuchsteufelswild konnte Meta werden, wenn Fritz der stillen, scheuen Eva mit freundlicher Gebärde den Ehrenkranz aus der Hand nahm, sich auf die Stirn setzte und Metas bunten Federschmuck zurückwies. Aber riesig gern hatte er doch mit der übermütigen Schwester gespielt.

„Freust du dich auf den Fritz?“ fragte Adele Sendheim ihre Stiefschwester Eva. „Meta ist so glücklich — so überglücklich! Aber was ist dir, ich glaube gar, du weinst.“

„Ach, ich bin so glücklich!“ schluchzte Eva, der wirklich eine Träne über die Wangen lief — „ja, nun hört man doch etwas von der Welt — lernt mal andere Verhältnisse kennen — Fritz hat einmal einen so interessanten Brief geschrieben ach — und nun wird er mir viel Neues, Schönes erzählen!“

Eva wußte sich kaum zu fassen vor freudiger Bewegung.

Trotzdem versteckte sie sich in dem wichtigen Moment als endlich — endlich in rascher Fahrt der Wagen vor dem Gartentor vorfuhr. Aber durch die geschlossenen Stores sahen zwei leuchtende Augen unverwandt auf die junge, imposante Mannesfigur, die nach Papa dem Gefährt entstieg.

War denn das wirklich der Fritz — der liebe, liebe Fritz, der einst die rotbraune Schütermütze getragen —?

Er hatte damals nicht Abschied genommen, damals als er fortging aus der Heimat trotz der Tante Breitenfeld's Protest.

Vor drei Jahren war es gewesen. Eine Lungenerkrankung hatte Eva ans Bett gefesselt, aber die Weilchen, die Fritz ihr über sandte, hatten sie gesund gemacht — sie waren noch heut ihr Talisman.

Und jetzt —? Wie männiglich Fritz aussah, als er an Papas Seite auf dem buntgetäfelten Weg stand.

Ach, wie die Meta ihn anschaute —?! Und jetzt griff er nach ihren beiden Händen — jetzt küßte er sie —!

Evas Herz pochte laut! Das törichte Herz.

Schnell sah sie wieder hinunter zu den Schwestern — zu Papa — zu Fritz.

Wie zum Trost trug der Wind jetzt zwei Worte an das lauschende Mädchenohr.

„Und Goldchen —?“ Einen winzigen Spalt öffnete Eva das Fenster. Meta sprach flüsternd.

Was Fritz ihr wohl antworten würde? Eva horchte — horchte — da klang sein Organ hell, sonnig:

„Ihr fürchtet Gespenster und Goldchen bildet sich ein zu fühlen, sie seien da.“

Papas Augen mahen den Sprecher mit trübem Blick. „Eva bleibt das Sorgenkind! Ueberhaupt dieser Geburtstagsball —!“

Der blonde Kopf fuhr empor, Papa und Adele verschwanden soeben durch das Portal — aber die zwei hohen, kraftstrotzenden Gestalten, die scherzend und lachend zögernden Fußes hinterher schritten, hörten nicht Evas Ruf: „Ich bin so glücklich, so glücklich!“ Der Mund schwieg, wie gebannt

hingen die Augen an der stattlichen schönen Meta.

Ob sie einmal dem Fritz seine Frau wurde?

Ob er sie liebte . . . ?

Die lustige, wilde Meta —, Eine un natürliche Aufregung flutete jäh in dem jungen Herzen empor.

Langsam rollte Träne um Träne über die brennend geröteten Wangen.

Wie im Vorfrühling der Morgentau zu Raubröseln erstarrt, ging es durch Evas Empfinden.

Da öffnete Adele die Tür, frohlaunig rufend: „Aber so komm doch Fritz begrüßen!“

Eva blieb regungslos an dem weißen Ofen lehnen. „Ich sehe ihn bei Tisch noch rüh genug!“

Osterwasser

Was ist das für ein Pochen am stillen Haus?

— Es schaut mit grimmen Augen die so Gemeckte n'aus . . .

— Ein Büblein tat's, das freudig wild

Den Krug mit Osterquell gefüllt.

Ein Büblein, ein ganz kleines Und denkt Euch' . . . es war meines!

Es bracht dem Mütterlein den Trauf Das nimmer werd' ihr Herze krank . . .

Es lief mit rotem stinken Strumpf Wohl über Wiesen, Bach und Sumpf . . .

Das Büblein, das kleine Das blondgelockte meine

Ich trink' und aller Grimm ist aus! Voll Osterfreude strahlt das Haus.

Und wenn der Herrgott Gnade schenkt Der sei gleich mir so frisch getränkt

Vom Büblein dem kleinen . . . Dem Osterhas, dem feinen . . .

Käte Weser.

„Sitzt ein Kreuz mit ihr.“ sagte Adele und Herr Direktor Sendheim tat einen schweren Atemzug und sah mit Wohlgefallen, wie ebenmäßig kraftvoll und schön zwei junge Menschenkinder in jeder Bewegung waren.

Und wie die Meta lachte —? „herz erfrischend!“ dachte Fritz Breitenfeld.

Er wußte selbst nicht, wie es geschah, seine Hand näherte sich plötzlich dem rot-blonden Locken über Metas Ohr und dann blieb sie ruhen auf der vollen Schulter. Tiefer beugte sich der Männerkopf, dicht heran an die rote Haarflut.

Da ging die Tür auf, fast unhörbar klang es: „Guten Tag . . .“

„Eva . . .?“ Fritz straffte seine Figur: „Meine kleine Totosblume, wie geht dir's?“

Eva lief ans Fenster und lehnte sich hinaus, sie wollte frische Luft atmen.

„Nun sag Fritz wenigstens Guten Tag,“ rief vorwurfsvoll Meta.

„Aber Eva?“ seufzte Adele, „wir gehen gleich zu Tisch und du bist noch nicht angezogen. Vorsintstulich trägst du wieder das Haar!“

Evas Herz klopfte: „Ich gebe nichts auf die Mode.“

„Goldchen, ist das wahrhaftig wahr —?“

Zimmer wieder betrachtete Fritz das schmale, raffige Gesichtchen.

„Aber ja — nimm es nicht übel — die ganze Eva ist ohne Mode — ohne Eleganz.“

Meta zupfte mit ihren schlanken Fingern an Evas Chiffoneinsatz: „Du hast kein Geschick, Kleine!“

Die spöttische Bemerkung Metas rief ein heißes Rot auf Evas Wangen — sie sah fest auf Fritz hin, er sprach mit Papa, etwas ganz Gleichgültiges, er lächelte zerstreut dabei:

„Er lacht mich aus!“ Es benahm ihr fast den Atem. Ihr Herz schlug — ihre Kniee zitterten. — Ach, wenn sie nur erst wieder allein in ihrem Zimmer wäre.

„Ihr entschuldigt mich wohl bei Tisch — ich habe Herzklopfen —“

„Wie blaß du heut wieder bist,“ noch einmal sah Papa das Sorgenkind prüfend an, „wie tiefe Augenringe du hast.“ Der Herr Direktor Sendheim wandte sich Fritz Breitenfeld zu: „Ich gläube, es ist das Beste, Eva nimmt die Mahlzeit lieber allein auf ihrem Zimmer. . . Du bist entschuldigt, liebes Kind?“

„Danke,“ sagte Eva ehr leise, sie fröstelte. Nun schloß sich die Tür hinter der armen Kleinen —

— Raftlos tickte die Uhr, aus den Minuten wuchs eine Stunde. Eva lehnte die Hände auf dem Rücken verschlungen am Ofen, da stand Fritz Breitenfeld plötzlich vor ihr.

„Wir wollen Palmentäzchen suchen — unten in den alten Weiden am Teichrand — komm Eva — Meta und Adele sind schon voraus.“

Sie lehnte sich fester an den weißen Ofen, sie schloß die Augen: „Mich friert . . .“

„So komm hinaus in die junge Frühlingluft, die tut heut Wunder an solch zaghaftem Menschenkind, wie du —“

Ein leises Brennen kam in das zarte Gesicht: „An mir nicht — Fritz — ich —“

Ein Zittern lag in ihrem Blick, in ihrem ganzen Körper. Herzlich bittend senkten sich seine Augen in die ihren:

„Waldvögelchen —“ Sie war jetzt ganz ruhig.

Sie erfaßte die weiße Wolljade, und er half ihr hinein, etwas Feuchtes flimmerte in ihrem Blick. Mit einem herzhaften Nuck ergriff sie die weiße Tuchmütze und stülpte sie über den Kopfkranz, die kleine Weilchentouque an der rechten Seite schmiegte sich innig an das wellige Blondhaar.

„Weilchen . . .“ sagte Fritz — „Wie allerliebste das deine Modistin gemacht hat.“

„Meine Modistin?“ lächelte sie — „die hab' ich doch selber drauf gesteckt! . . . Weilchen . . .?“ ich hab' sie nun einmal garn!

— Schneeglöckchen, Märzweilchen, Leberblümchen und die Köhnerwiesen —

Auf den rötlichen Kieswegen wanderten sie entlang. Er sprach viel zu ihr, sehr ausführlich, und als er einen Moment schwieg, fragte sie, mit bellommenem Atem: „Und wann gehst du wieder fort von hier?“

„Gar nicht! Denk' mal: Ich bleib auf der Scholle als Mutters Adjutant . . .“

Und jetzt ist mir's auch schon gar nicht mehr so schwer, als wie ich ihr das Versprechen gegeben hab' — und dann hab' ich auch noch ein bestimmtes Ziel vor meinen Augen — aber erst laß ich das alte Herrenhaus von Grund aus renovieren — — aber dann — — dann — —“

„Dann holst du dir Meta zur Frau?“

„Ueber das braungebrannte Männergesicht huschte ein Zug lächelnder Freude.“

Napoleons Grabstätte.

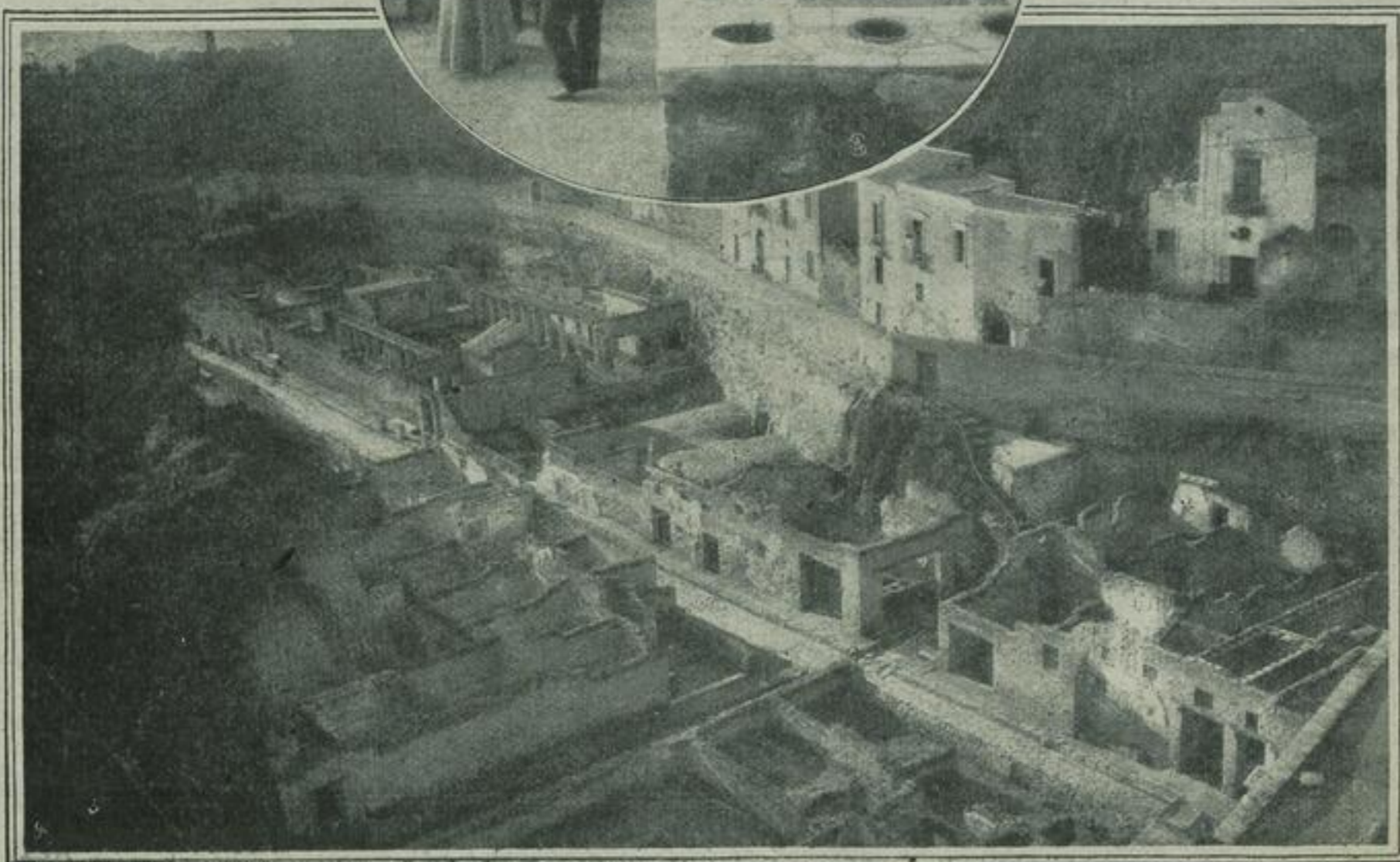
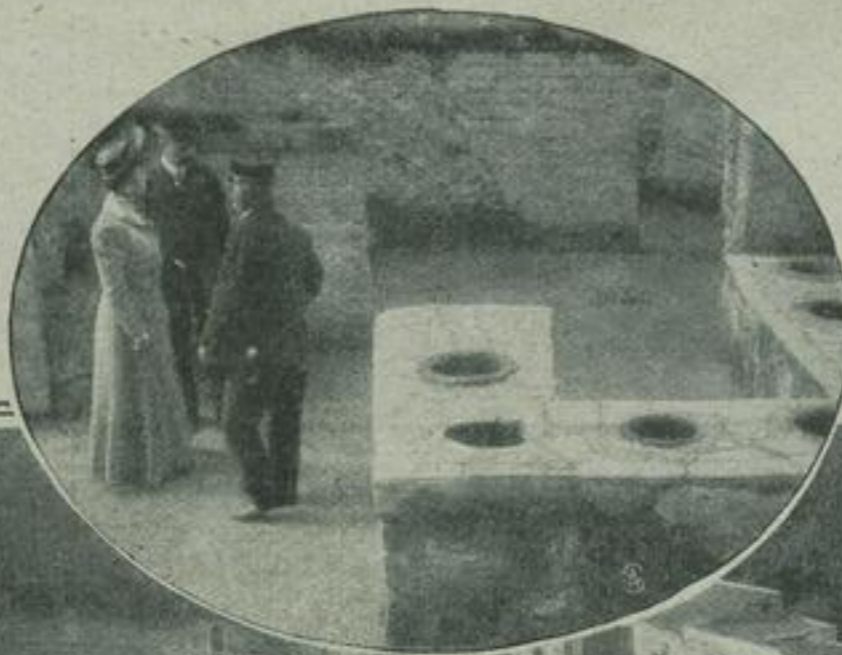
Ein nationales Heiligtum der Franzosen ist die Grabstätte Napoleons I. im Invaliden-Dom, ein schlichter marmorner Sarkophag. Die Ueberführung der Gebeine Napoleons von St. Helena nach Paris erfolgte am 15. September 1840 auf Veranlassung Ludwig Philipps. Der vielgewandte Thiers, damals Minister des Bürgerkönigs, hatte es für gut befunden, um sich für künftige Zeiten zu erhalten, durch seine mit vielem schmückenden Beiwerk versehene „Geschichte des Kaiserreichs“ den Napoleonkultus aufs neue zu entfachen. Louis Philipp hielt es unter diesem Umstande für geraten, Verehrung für Napoleon zu heucheln. Er brachte daher auch Thiers Plan, Napoleons Standbild wieder auf die Vendôme Säule zu setzen, zur Ausführung. Dieser Diplomatie entspang auch der Plan, die Asche Napoleons nach Paris zurückzuführen. Freilich hatte sich der geschäftsgewandte König hierbei doch etwas verrechnet. Der heuchlerisch geübte Kultus erweckte bei den Erben Napoleons I. neue Hoffnungen und Ansprüche, und so wurde dadurch dem Neffen des großen Korsen, Louis Napoleon, der Weg zum Kaisertron geebnet. Derselbe Thiers aber, der durch seinen Napoleonkultus den ersten Anstoß zu der Errichtung des zweiten Kaiserreichs gab, trug auch viel zu dessen Zusammenbruch bei, indem er durch seine fortgesetzten Angriffe gegen die Regierung Napoleon zum Kriege mit Deutschland trieb.

Bilder aus Herkulanum.

Als vor mehr als 100 Jahren Goethe die wenigen Ausgrabungen von Pompeji, die damals zu sehen waren, in Augenschein genommen hatte, schrieb er: „Es ist viel Unheil in der Welt geschehen, aber wenig, das den Nach-



Das Grab Napoleons I. im Dome des Invalides.



Das wiedererstandene Herkulanum: Gesamtbild über die ausgegrabene Stadt. Oben: Das Innere einer Tavernen.

kommen so viel Freude gemacht hat, als dies Pompeji.“ In der Tat können uns die Ausgrabungen ein anschauliches Bild von dem Leben und Treiben in einer antiken Stadt geben. Der Tod hatte die Bewohner mitten in voller Tätigkeit überrascht, darum hat man nirgends so wie hier ein Bild jener Zeit. Was würde aber Goethe heute erst sagen, wenn er Pompeji und Herkulanum sehen könnte. Die auf Veranlassung von Mr. Charles Waldstein unternommenen Ausgrabungen von Herkulanum sind jetzt zu einem gewissen Abschluß gelangt. Herkulanum liegt näher am Vesuv als Pompeji, und war daher der Gefahr auch mehr ausgesetzt, als der Berg seine Lavaströme auswarf; darum hat dieser Ort auch auf andre Weise seinen Untergang gefunden, als das durch Asche verschüttete Pompeji. In die Stadt Herkulanum floß die glühende Lava und umgab beim Erkalten alles mit festem Stein. Darum gestalteten sich die Ausgrabungen hier besonders schwierig. Dazu kommt, daß die Dörfer Portici und Resina auf dem Riesengrabbügel stehen. Die Ausgrabungen waren dafür aber auch besonders lohnend. Herkulanum war offenbar von reicheren, vornehmeren Familien bewohnt als Pompeji, und so hat man hier bedeutendere Kunstwerke und viel mehr Kostbarkeiten gefunden. Die Straßen der Stadt sind schmal, die Wege für die Fußgänger an beiden Seiten bedeutend erhöht. Deutlich zu erkennen sind die Tempel mit ihren Säulenhallen. Die Abteilungen in den Wohnhäusern sind gut erhalten und man kann die Bedeutung der einzelnen Räume feststellen. Die Häuser haben alle den gleichen Stil, von außen unschön, ohne Fenster; alle Schönheit ist auf den inneren Teil verwendet. Unser unteres Bild gibt uns einen Ueberblick über die ausgegrabene Stadt.

Eisenbahn-Schreibstube.

Eine sehr praktische Einrichtung hat eine englische Eisenbahn-Gesellschaft auf den Schnellzügen der Londoner Nord-West-Eisenbahn eingeführt. Dort kann man während der Fahrt Briefe diktieren und schreiben lassen. Die Kaufleute sind entzückt. Sie können jetzt, wenn sie des Morgens nach London fahren, einen großen Teil der Morgenpost schon im Zuge erledigen, und so die sonst nutzlos verbrachte Zeit voll ausnützen. Zeit ist aber Geld, das weiß niemand besser als die englischen Kaufleute. Die Einrichtung soll daher auch auf anderen Strecken eingeführt werden. Unser Bild zeigt uns das Innere einer solchen fahrbaren Schreibstube. Die Stenotypistin nimmt gerade das Stenogramm eines Briefes auf, um diesen dann auf der danebenstehenden Schreibmaschine abzutippen.

Der Mensch der Vorzeit.

Unsere untere Abbildung zeigt uns einen interessanten Fund, der kürzlich auf der dänischen Insel Laaland gemacht wurde. In einem alten Grabe fand man dort ein weibliches Skelett und daneben in einer Schale Reste von Speisen, die man der Toten mit ins Grab gegeben hatte. Es war dies in alter Zeit ein weit verbreiteter Gebrauch, den wir beispielsweise auch bei den Ägyptern finden. Ein ähnlicher Gedanke lag der altgriechischen Sitte zugrunde, den Toten einen Obolus, d. i. eine kleine Münze, in den Mund zu stecken,

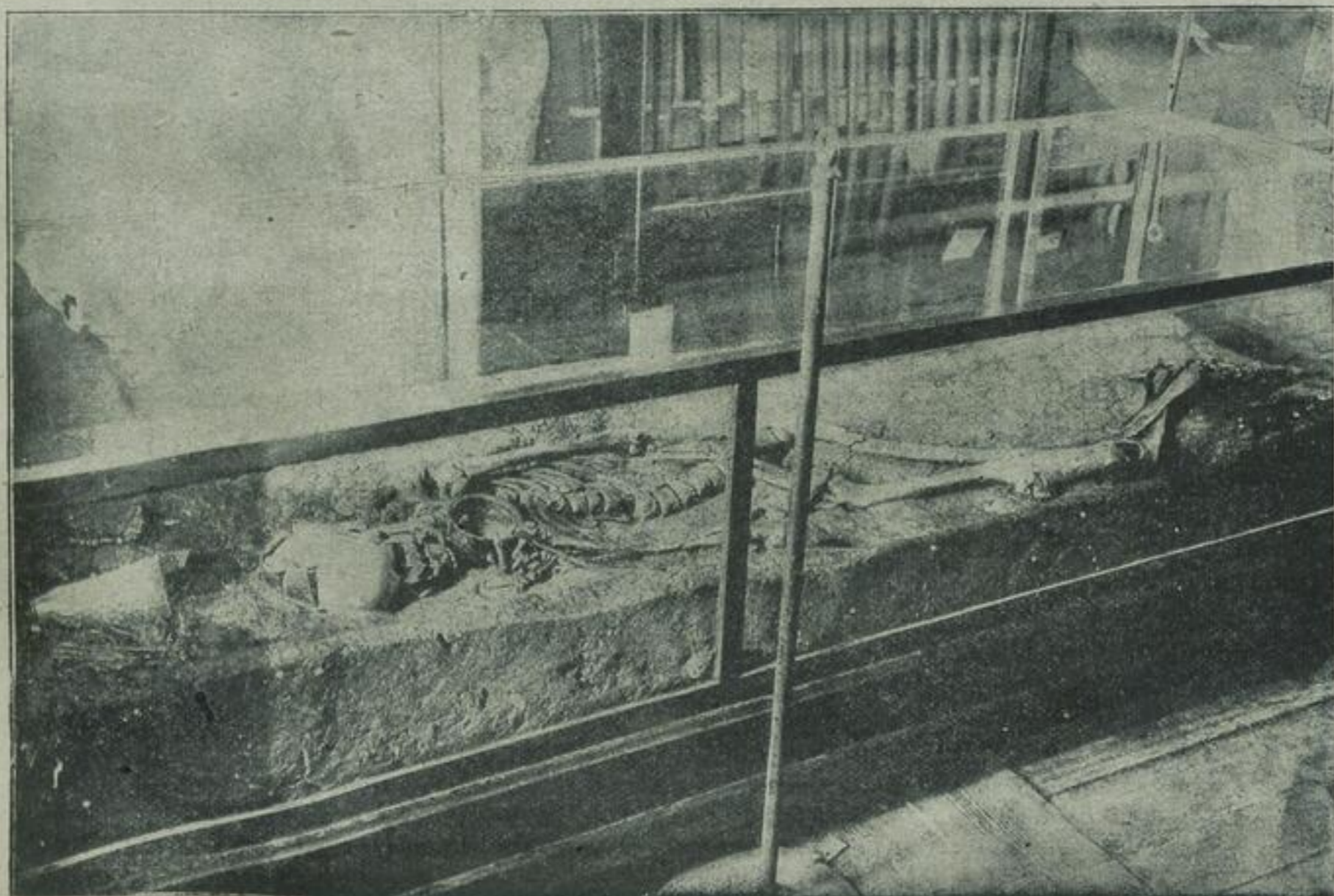
der als Fahrgeld für die Ueberfahrt über den Styx, den Grenzfluß der Unterwelt dienen sollte. Das Alter des Skeletts, das



Das Schreibbureau im Schnellzug.

Archäologen bei ihren Schätzungen insbesondere der Fundort und die Art des Grabnisses, bei älteren Funden auch gewisse Rassenmerkmale. Die ältesten bisher in Europa aufgefundenen Ueberreste des Menschen stammen aus dem Diluvium. Für die Tertiärzeit sind solche nicht nachgewiesen, doch wird die Existenz des Menschen für diesen Erdabschnitt durch menschliche Erzeugnisse, insbesondere roh behauene Steingeräte, wahrscheinlich gemacht. Die wenn auch spärlichen fossilen menschlichen Knochenreste aus ältester Kulturperiode ermöglichen mit Hilfe der vom Menschen selbst hinterlassenen Darstellungen seiner Gestalt ein charakteristisches Bild des Diluvialmenschen zu rekonstruieren. Die bekanntesten Funde sind die vom Neandertal bei Düsseldorf und Taubach bei Weimar, Engers Spy und La Nauvette in Belgien, Malarnaud und Arcy in Frankreich, Schiple und Ochos in Mähren und Krepina in Kroatien. Alle diese Knochen, besonders die Schädelreste, zeigen einen vom jetzigen Menschen stark abweichenden Typus; kleinen, aber kräftigen Körperbau, länglichen, niedrigen Schädel mit niedriger, schmaler, fliehender Stirn, starken Wulsten über den Augen und mächtigen vorgeschobenen Kiefern. Mit der Zeit schwächten sich die tierischen Eigenschaften am Skelett des Menschen mehr und mehr ab, die Gehirnentwicklung hob sich. So bildete sich die Neandertalrasse zu der Cro-Magnon-Rasse um. Um dieselbe Zeit etwa wanderten die ersten kurzköpfigen Elemente aus dem Osten (wahrscheinlich Asien) ein.

sich jetzt im Nationalmuseum zu Kopenhagen befindet, wird auf etwa 1500 Jahre geschätzt. Als Anhaltspunkte dienen den



Weibliches Skelett mit Speiseresten in kleinen Gefäßen, aufgefunden in einem sehr alten Grabe auf der dänischen Insel Laaland.

Und wenn mein Herz nun eine andere in Betracht zöge —? Wenn es keine kleine, zarte Lotusblume fragen läme: Willst du mir angehören?"

chen — Waldbögelchen — sieh mir doch einmal in die Augen — ja? — willst du zu mir kommen —? Zu mir und meinem alten, sonnigen Muttchen?

"Fritz — ach wenn du wüßtest, wie ich mich gesehnt habe, all die ganze Zeit her nach dir" —
Der Frühlingswind zupfte an der aller-



Fröhliche Ferien!

Photographie-Festung von Frau Kaufmann, München.

Eine intensive Rote überslammte das junge Mädchengesicht.
"... Fritz...?! Aber Fritz...? Ich bin... ich hab doch einen Herzfehler —?"
"Der wird meine Liebe dir korrigieren und die freie, frohe Gottesnatur! — Gold-

Aus der braunen Erde schauten neugierig die weißgrünen Spitzchen der Schneeglöckchen und über ihnen lachte die Frühlingsonne — die blendete Eva in die Augen, sie mußte sie mit der Hand beschirmen.

liebsten Tuchmütze, an dem blauen Beilchertuff. Ein blondes Haarsträhnen wehte dem großen Fritz in die Augen.
Ob er vielleicht im selben Moment die kleine Eva geküßt hatte

Vom Kienspan bis zum Glühlicht.

Eine kulturgeschichtliche Blauberei v. G. Hermann.

Wenn wir am Abend beim Schein der elektrischen Lampe oder des Gasglühlichtes in unserer Stube sitzen, so denken die meisten von uns nicht daran, daß es eine Zeit gegeben hat — und sie liegt noch nicht einmal so sehr lange hinter uns — in der man von den Segnungen einer guten Beleuchtung noch sehr weit entfernt war. Versetzen wir uns nur in die Zeit vor ungefähr 30 bis 50 Jahren zurück; wie primitiv waren damals noch unsere Lampen! Den gewaltigen Fortschritt haben wir erst die letzten 15—20 Jahre gebracht, seitdem die elektrische Beleuchtung mit der Gasbeleuchtung in den Wettbewerb eingetreten ist.

Unsere Vorfahren kannten ursprünglich außer dem Herdfeuer wohl kaum ein anderes Beleuchtungsmittel als den Kienspan, der der heutigen Generation völlig unbekannt ist. Er wurde geschliffen aus den zähen Wurzeln sehr harzreicher Kiefern und Tannen, am Abend in eine Spalte der Zimmerwand geklemmt, auch wohl an einer besonders zu diesem Zwecke angebrachten Keite über dem Tische befestigt und alsdann angezündet. Die rote ruhige Flamme spendete kaum genügend Licht, um dabei lesen zu können, höchstens genügte es, um dabei die Spindel zu drehen und andere Hausarbeiten zu verrichten. Es war schon ein Fortschritt, als an die Stelle des Kienspans die Tranlampe, der sog. „Tranfünzel“, trat. Die Tranlampe wird vielleicht auch nicht einmal allen meinen Lesern bekannt sein, wenigstens den jüngeren unter ihnen nicht. Sie war einem dreieckigen, flachen eisernen Gefäß nicht unähnlich, war mit einem Hals zum Aufhängen versehen und hing des Abends an dem „Luchthaken“, einem Gelenkbrett, an dem die Lampe hoch und niedrig gehängt werden konnte. In der Lampe lag ein geflochtener oder gedrehter Baumwollendocht, der mit Fischtran, oder, wenn es hoch kam, mit „gereinigtem“ Rüböl oder Peinöl gespritzt wurde. Das Licht des Tranfünzels war zwar nicht viel besser als das des Kienspans, doch hatte man den Vorteil, daß er den ganzen Abend, wenn genügend Tran oder Del in dem Dochtbehälter war, vorhielt, während der Kienspan oftmals erneuert werden mußte.

In den Häusern der Vornehmen und in den besser situierten Bürgerhäusern brannte man schon frühzeitig Unschlitt- oder Talglampen, oder, wenn es hoch kam, Wachskerzen, die von den Frauen selber in Formen gegossen wurden. Das war schon ein größerer Fortschritt. Wenn der Docht beim Brennen anfing zu kohligen und sich Auf bildete, so nahm man die Lichtputzscheren und „schneuzte“ das Licht. Jetzt gibt es keine Lichtputzscheren mehr; sie sind längst zu dem Tranfünzel und dem altertümlichen Messingleuchter in die Vorkammer gewandert.

Neben der Unschlittkerze hatte man in den Bürgerhäusern aber auch die Schirmlampe und die Kuppellampe, die beide ein bedeutend besseres Licht spendeten als die offene brennende Tranlampe oder auch als die Delampe. Bei der Schirm- und Kuppellampe, die beide ebenfalls mit gereinigtem Rüböl ge-

speist wurden, setzte man über die Flamme einen Glaszylinder. Auf diese Weise wurde der Flamme nur von unten Luft zugeführt, der Luftzutritt von der Seite aber wurde verhindert, wodurch erzielt wurde, daß der Docht mit viel hellerer Flamme brannte. Der Schirm hatte den Zweck, das Licht auf den Tisch fallen zu lassen, während die aus Milchglas bestehende Kuppel es im Zimmer verbreitete. Schirm- und Kuppellampe haben jahrhundertlang ihre Herrschaft in den Bürgerhäusern behauptet, bei ihrem matten Schein haben unsere großen Dichter und Denker ihre unsterblichen Werke geschrieben, bis auch sie endlich, etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, durch die Petroleumlampe verdrängt wurden.

Der Erfinder der Petroleumlampe soll ein Amerikaner, namens Silliman, gewesen sein. Die von ihm hergestellte Lampe war aber bei weitem nicht so vollkommen wie eine moderne Petroleumlampe. Die wesentlichen Bestandteile einer solchen sind der Delbehälter, der Docht, der Brenner und der Glaszylinder. Der Docht wird durch den Brenner in den Delbehälter geleitet, und er kann durch eine Schraube reguliert werden. Man bedient sich jetzt fast ausschließlich des Mundbrenners; der Flachbrenner ist wenig oder gar nicht mehr in Gebrauch. Wenn der Docht, der aus einem starken Baumwollgewebe besteht, mit dem Petroleum durchtränkt ist, so brennt er sehr leicht und mit stark ruhender Flamme. Um dieses Rußen oder Qualmen zu verhindern, schließt man die Flamme in einen Glaszylinder ein. Dadurch entsteht nun eine sehr starke Hitze, wodurch die Rauchentwicklung verhindert wird. Die Hitze, die sich auch dem Delbehälter mitteilt, verwandelt einen Teil des Petroleums in Gas, und dieses wird durch eine Röhre, die durch den Brenner geht, zu der Flamme geleitet, wodurch ein noch helleres Brennen erzielt wird. Ist die Röhre verstopft, so brennt die Lampe schlecht; sind die Luftzutrittsöffnungen unten am Zylinder verstopft, so können die Gase nicht völlig verbrennen; die Lampe „riecht“. Bei den meisten Petroleumlampen ist ebenfalls eine Kuppel aus Milchglas oder eine Metallschirm angebracht; diese haben auch hier den Zweck, das Licht zu zerstreuen. Zu den wesentlichen Bestandteilen der Lampe gehören sie nicht.

Schon ehe die Petroleumbeleuchtung eingeführt wurde, war man in vielen Städten zu der Gasbeleuchtung übergegangen, wodurch besonders das nächtliche Straßenbild dieser Städte von Grund aus geändert wurde. Im Mittelalter und auch zu unserer Väter und Großväter Zeiten lag ja ganz besonders die Straßenbeleuchtung im argen. Wer damals bei dem schlechten Straßenpflaster nicht Gefahr laufen wollte, des Nachts Hals und Beine zu brechen, der nahm sich eine Laterne mit, oder er ließ sich, wenn er ein vornehmer Herr war, von Fadelträgern begleiten. Später führte man freilich eine Straßenbeleuchtung ein, die jedoch mehr dazu diente, die Dunkelheit der Straßen recht hervortreten zu lassen, als wirkliche Abhilfe zu schaffen. Ich habe sie noch gekannt, die in Ketten über der Mitte der Straße hängenden großen Laternen, die von einem im städtischen Dienst stehenden Laternenwärter (dem „Lichten-Pint“) bedient wurden. Das wurde mit einem Schlägel anders, als nun die Gasbeleuchtung eingeführt wurde. Zuerst führte man sie in England ein; im Jahre 1825 folgte Hannover als erste deutsche Stadt, 1826 Berlin, 1828 Frankfurt a. M. und Dresden, 1836 Leipzig usw. Bezeichnend für den Tiefstand der damaligen deutschen Industrie war es, daß eine englische Gesellschaft, die „Imperial Conti-

mental Gas-Association“, die Gasanstalten baute und die Beleuchtungsanlagen herstellte. Auch in die Häuser wurde das Gas geleitet, so daß in den Städten mehr und mehr die Delbeleuchtung und später die Petroleumbeleuchtung verdrängt wurde. Das Bessere ist eben überall und zu jeder Zeit der Feind des Guten.

Die neueste Errungenschaft der Beleuchtungstechnik ist das elektrische Licht, das seit etwa zwei bis drei Jahrzehnten sich nach und nach sein Gebiet erobert hat und noch stets sieghaft vordringt. Nachdem nicht nur in den Städten, sondern vielfach auch auf dem Lande die elektrischen Zentralen und Nebenlandzentralen angelegt sind, die eine ganze Reihe von Ortschaften mit der nötigen Kraft versehen können, sieht man das elektrische Licht als Straßenbeleuchtung nicht nur in den Städten, sondern auch in den Dorfstraßen und in den Bauernhäusern, selbst in Viehställen und in Wirtschaftsräumen. Die Vorteile des elektrischen Lichtes sind aber auch ganz erhebliche. Es ist bedeutend heller als jedes andere Licht, es qualmt nicht und explodiert nicht, es verunreinigt nicht die Luft durch Ausströmung von Gasen. Man spart auch viel Zeit dadurch, daß das Putzen und Instandsetzen der Lampen nicht jeden Tag nötig ist. Es ist auch viel weniger feuergefährlich, und nur wenn sog. „Kurzschluß“ entsteht, der aber nur selten vorkommt, kann auch das elektrische Licht eine Feuersbrunst verursachen.

Ueber die Erzeugung der beiden Arten des elektrischen Lichtes, des Bogenlichtes und des Glühlichtes, uns zu unterhalten, dazu ist hier nicht der Ort. Der Unterschied wird den Lesern ja wohl bekannt sein. Uebrigens hat die drohende Konkurrenz des elektrischen Lichtes die Gasindustrie dazu gedrängt, ebenfalls auf tüchtigste Verbesserung des Gaslichtes zu sinnen. Man hat sie erzielt durch die Herstellung des Gasglühlichtes, das an Helligkeit dem elektrischen Glühlicht etwa gleichkommt. Welche Beleuchtungsart schließlich den Sieg davonträgt, ist nicht abzusehen; doch ist wohl anzunehmen, daß beide nebeneinander fortbestehen werden, ja daß auch der Petroleumlampe noch ein, wenn auch bescheidenes Plätzchen, vorbehalten bleibt.



• Osterglocken. •

Und vom Dome kommt's gezogen
Feierlich, wie Siegesklang,
Und des Märzwindes Wogen
Mauschet Auferstehungsang.

Ueber Wipfel in dem Garten
Hör' ich still das Brausen nah,
Und mein sehndes Erwarten
Sieht den Himmel aufgetan.

Osterglocken, schönste Klänge
Des Unendlichkeitsgedichts —
Giebt euch, ihr Triumphgesänge
Durch das Meer des Frühlingslichts!

Ello Ferdinand-Gildebl.

Aphorismen.

Verne aus dem Leben durch das Leben für das Leben!

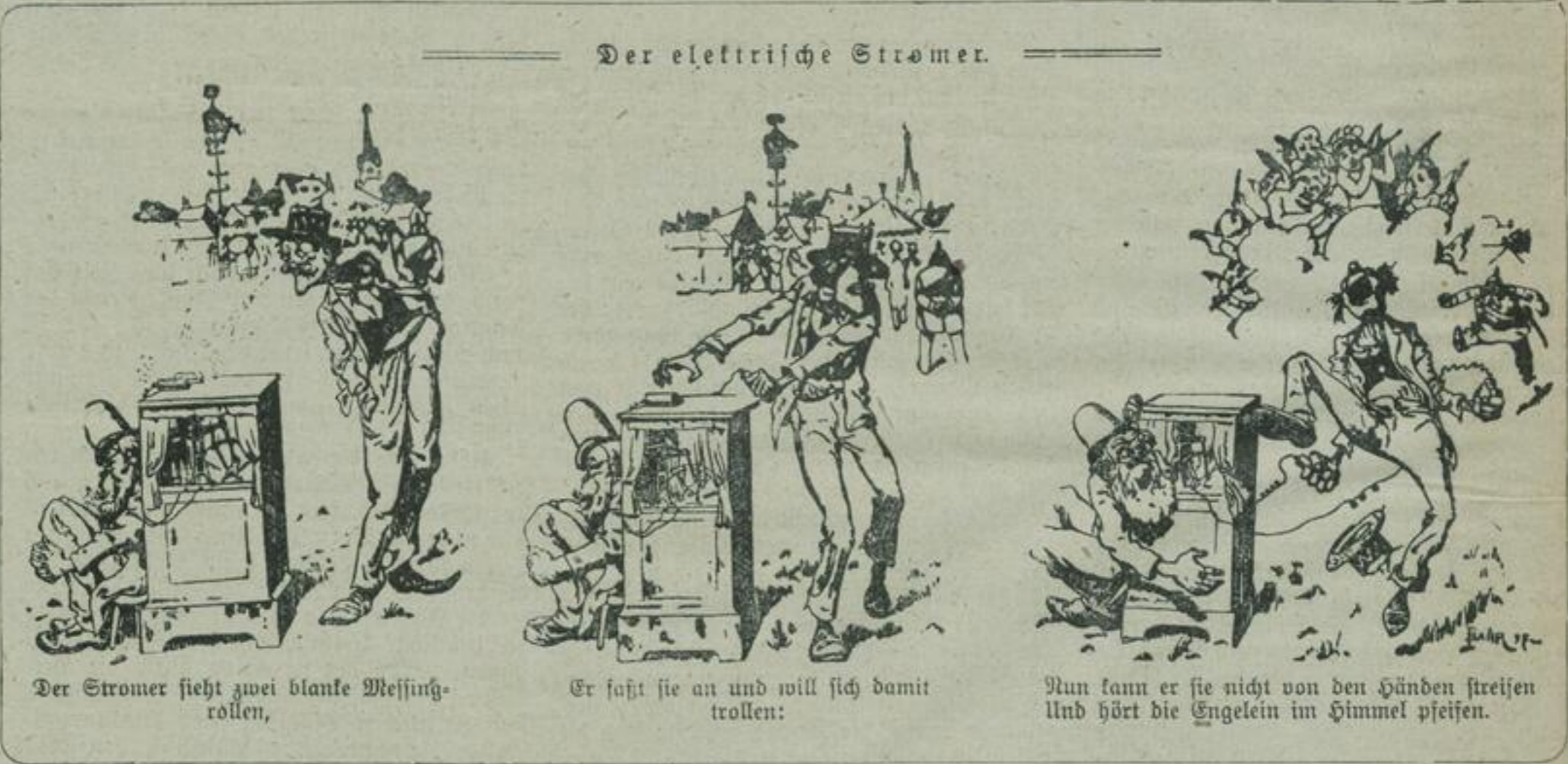
Den guten Rat, den du anderen erteilst, beherzige auch selbst!

Bemiß dein Urteil über die Zukunft nie ausschließlich nach den in der Gegenwart gemachten trüben Erfahrungen!

Ein Mammutzahn. Ein zwölf englische Pfund wiegender Backenzahn eines Mammut wurde jüngst in Austin, Texas, gefunden. Man fand ihn unter dem Erdschutt eines tiefen Brunnenloches, wo man vorher schon fossile Spuren von antediluvianischen Tieren entdeckt hatte. Der Arbeiter, der das Brunnenloch bohrte, hielt den Mammutzahn für einen großen Stein und brach ihn entzwei, aber die beiden Bruchstücke paßten genau zu einander und ließen sich wieder zusammensetzen. So konnte der Besitzer des Terrains, auf dem der Zahn gefunden wurde, die Dimensionen des Fundobjekts genau messen, und es erwies sich, daß man es hier mit dem

Ulm ihr eine Freude zu bereiten Aber, liebes Männchen, warum hast du mir denn den widerwärtigen Menschen, den Mayer, geschickt? — Weil du immer klagst, du hättest den ganzen Tag keine glückliche Minute. — Und dazu soll mir der widerwärtige Mensch verhelfen? — Gewiß, es kann ja nicht anders sein, als daß du bei seinem Weggehen dich freust.

Deutlich. Advokat: Was? Sie verlangen für den Verlust von drei Fingern von der Unfall-Versicherungs-Gesellschaft 10 000 Mark? Sie sind doch kein Taschendieb, der in seinem Geschäft geschädigt worden ist!



Der Stromer sieht zwei blanke Messingrollen,

Er faßt sie an und will sich damit trollen:

Nun kann er sie nicht von den Händen streifen Und hört die Engelein im Himmel pfeifen.

Bedenke, daß nicht, was du tust, die Hauptsache ist, sondern wie du es tust!

Bergiß nicht, daß gespielte Bescheidenheit auch Heuchelei ist!

Man wolle doch nie mit Schmutzfingern auf des anderen Flecken weisen!

Otto Ferdinand Gissfeldt.

größten aller bisher im Boden gefundenen Mammutzähne zu tun hat. Der Zahn ist 33 Zentimeter lang, in der Mitte 17 Zentimeter 7 Millimeter breit, 10 Zentimeter dick und hat, wie bereits erwähnt, ein Gewicht von 12 englischen Pfund.

Wie in Rußland ein Dorfgewaltiger Steuern einzog. Die säumigen Zahler wurden entkleidet, auf den Schnee kalt gestellt und dann warm geprügelt. Wie er vor Bericht aussagte, war er zu solchen „tatkraftigen“ Maßregeln gezwungen, weil er für die faulen Zahler schon aus eigener Tasche 600 Rbl. „Restanzien“ beglichen hatte. Zeugen sagten aus, daß die Prügel sich stets im Verhältnis zum Abgabenreste befanden. Für rückständige 5 Rbl. gab es 3. B. 10 Hiebe, für 10 Rbl. 20 Hiebe etc.

Rätsel-Ecke.

Silberrätsel.
Aus nachstehenden 19 Silben:
chel, cre, der, don, ei, erb, ha, in, land, lon, mo, na, net, schwen, se, se, sel, to, ver sind 8 Wörter zu bilden. Diese bezeichnen: 1) Brasser, 2) Gartenfrucht, 3) Bezeichnung für Japan, 4) europäische Hauptstadt, 5) Stadt in Italien, 6) Jagdtier, 7) Waldbaumfrucht, 8) Fremdwort für rein. So geordnet ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ein duftig Blümchen, die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen einen Blütenbaum.

Zweifelbige Scharade.
Der ersten füg' ein Zeichen noch hinzu,
Dann gibt sie deinem Körper Kraft und Stärke
Die zweite findest vielgestaltet du,
Sie leitet dich zu manchem bösen Werke.
Das Ganze ist der Phantasie verwandt,
Zieht dich verlangend nach dem Heimatland.

Buchstabenrätsel.
Mit Str ein schlimmer Mann,
Der wie mit M erschrecken kann,
Überall zu rauben spürt
Und oft mit D selbst bei sich führt.

Vermischtes.

Fidele Gefängnisse. Im amerikanischen Staate Michigan soll es den Insassen der Gefängnisse nach einem Bericht des Daily Express außerordentlich gut gehen. Der Staat ist in seiner Menschenfreundlichkeit nicht dabei stehen geblieben, die Todesstrafe abzuschaffen, sondern er hat auch erlaubt, daß die Gefangenen zu Sportsvereinen zusammentreten und innerhalb des Gefängnisses Wettkämpfe veranstalten. Zur Vertreibung der Langenweile sind ferner Debattiergesellschaften und Theatervereine ins Leben gerufen worden, und in dem größten Staatsgefängnis hat man sogar einem Zirkus erlaubt, Vorstellungen zu geben. Das Gefängnis in Jackson gibt eine Zeitung heraus, die lediglich von Sträflingen redigiert und gedruckt wird. Diese Zeitung findet in Michigan viele Abnehmer und macht sich sehr gut bezahlt. In die Einnahme teilen sich sämtliche Insassen des Gefängnisses.

Humor.

Vorgebeugt. Märchen, geh' nun ein Stündchen zum Nachbar, dem Konditor Bielemann. Du weißt aber doch, daß ein artiger Knabe bei fremden Leuten nicht naschen darf? — Ja, Tantchen, ich bin aber kein artiger Knabe.

Eine Zukunft. Vater: „Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich mit dir machen soll.“ — Sohn: „O, ich gehe nach Amerika.“ Vater: „Nun, und weiter?“ — Sohn: „Ist das denn noch nicht weit genug?“

Verantwortlicher Redakteur A. Spring. Druck und Verlag von Spring & Schwendebach G. m. b. H., Berlin SO 16.

— Eine große **Möbel-Industrie-Ausstellung** soll im nächsten Jahre in Wilsdruff von sämtlichen Möbelfirmen und Händlern veranstaltet werden. Das Terrain der Ausstellung soll entweder auf Rimbach oder Sachsdorfer Gebiet liegen und ein Areal von über 60000 qm umfassen. Zu diesem Zwecke sollen die noch alten Straßenpflaster erneuert werden und eine elektrische Bahn vom Bahnhof Wilsdruff nach dem Ausstellungspalast gebaut werden, da infolger großer Reklame ständiger Massenbesuch zu erwarten ist. Auch ein Vergnügungsed ist geplant. Zwei Zirkusse, drei Theater und sonstige Veranstaltungen werden getroffen; man spricht sogar davon, daß Juppelin IV oder V auf dem Festplatz landen wird.

— **Stenographieunterricht.** Der hiesige Stenographenverein „Gabelsberger“ eröffnet Mittwoch, den 6. dieses Monats, in seinem Vereinslokal, Gegenbarths Restaurant „Alte Post“, wiederum neue Anfänger- und Fortbildungskurse. Wir versehen nicht, auf den Nutzen und die Vorzüge der Stenographie und insbesondere des Systems Gabelsberger hinzuweisen. Ist doch die Stenographie ein notwendiges Stück des Wissens und Könnens geworden, und die Erlernung dieser nützlichen Kunst sollte von keinem Vorwärtstrebenden mehr übergangen werden. Für jeden, der etwas zu schreiben hat, sei er Beamter, Kaufmann oder Handwerker, ist die Kenntnis der Stenographie von größter Wichtigkeit. Man sehe sich z. B. einmal die Stellenangebote für Kaufleute an. Überall wird die Stenographie verlangt; es ist daher für alle Angehörigen des Kaufmannstandes zur zwingenden Notwendigkeit geworden, sich die Stenographie anzueignen. Viele Tausende verdanken derselben eine gesicherte und einkommensreiche Existenz und viele Tausende benutzen die Kurzschrift zu Aufzeichnungen aller Art und sparen dadurch viel Zeit und Geld. Nicht nur für den geschäftlichen Verkehr ist die Stenographie von großem Nutzen, auch fürs gewöhnliche Leben bringt sie zahlreiche Vorteile und Annehmlichkeiten; sei es, um mit ihr wichtige Vorträge, Predigten usw. durch wortgetreue Aufzeichnungen der Vergessenheit zu entreißen, oder sei es, um mit ihr sonstige bemerkenswerte Vorkommnisse schnell und sicher zu Papier zu bringen. Darum sei auch heute wiederum an alle, die irgend etwas zu schreiben haben, oder sich sonst für Kurzschrift interessieren, der Ruf gerichtet: **Lern Stenographie!**

— Heute am 1. April vormittags bildete sich im hiesigen Hotel weißer Adler ein Konfortium, welches sich die Herausgabe eines **Tageblattes für Wilsdruff** mit sehr vielen Inseraten zur Aufgabe gemacht hat. Es soll dies ein Konkurrenzunternehmen gegen unser Wochenblatt sein. Man hofft dadurch viele Abonnenten und Inserenten zu gewinnen, indem man den Abonnementspreis und die Insertionsgebühren um die Hälfte gegenüber denjenigen unseres Wochenblattes ermäßigt. Dies ist insofern möglich, als wir für redaktionelle Ausgaben so gut wie nicht zu bestreiten sind, da der redaktionelle Teil in der Hauptsache mit Reklamen und Erläuterungen zu den Geschäftsinseraten und billigen Hinweisen auf die Veranstaltungen der Vereine usw. gefüllt werden soll.

— **Kleine Vereinsnachrichten.** Militärverein: Morgen abends 8 Uhr Monatsversammlung. — Bezirks-Ochsbau-Verein: Sonntag nachmittags 3 Uhr Besichtigung, 5 Uhr Versammlung im Gasthof Rimbach. — Bund junger Landwirte zu Kesselsdorf: Sonntag Rastmo.

— Gestern ist der **fahrende Landbriefträger** Herr Wagner zum letzten Male mit seiner Landpost über Hühndorf nach Weistroppe gefahren. So daß sich in der nächsten Zeit die Gelegenheit, als Fahrgast der Reichspost befördert zu werden, nicht mehr bietet. Herr Wagner wird von nun an im hiesigen Postamt als Postbote verwendet. Wie durch Bekanntmachung des Postamtes mitgeteilt wurde, wird jetzt Hühndorf durch Postboten von Weistroppe aus bedient, während die Hühndorfer Postfächer über Weistroppe-Niederwartha-Dresden befördert werden. Briefe von hier nach Hühndorf kosten jetzt 10 Pf. Porto.

— Auf dem Bauplatz des Herrn Kaufmann Heintze an der Hohen Straße fanden Arbeiter beim Ausschachten mehrere **altertümliche Tongefäße**, bis zum Rande angefüllt mit gut erhaltenen Goldmünzen aus dem vorigen Jahrhundert, wodurch der Eigentümer über Nacht zum reichen Manne wurde.

— Mit heute hat das Rittergut **Ripphausen** Herr Dehmann Böhm, Sohn des Herrn Dehmannrat Böhm aus Döberitz bei Baugen, in Pacht genommen.

— Ein lohnender Ausflug nach dem Triebischtal in diesem winterlich-frühjährlichen Wetter ist sehr empfehlenswert. Man verlässe hierbei nicht, in Paul Kohfses Gasthof, **Delbigsdorf** einzutreten, man stamme und spreche in aller Freundschaft seine Bewunderung aus über den frommen, neugeborenen Stammbalte: **Kohf Jun.**

— In der Ortsgruppe **Mohorn** vom Gebirgsverein hält Herr **Woldemar Schmidt** Dresden am 4. April abends 7/8 Uhr einen Vortrag mit Lichtbildern über das

„Felsden- und Isergebirge“, wozu alle Gebirgsvereiner von Delbigsdorf, Blankenstein, Herzogswalde, Mohorn-Grund herzlich eingeladen werden.

— Die Weihe der neuerbauten Schuhmacherfachschule in **Siebenlehn** wird am 24. April erfolgen.

Der Lokalpresse gehört das heimatlische Feld.

Das muß die Parole aller Bewohner von Stadt und Land unserer Gegend sein, die Lokalpatriotismus besitzen und sich sagen, daß die Unterstützung aller einheimischen Geschäfte und Unternehmungen, also auch des am Orte erscheinenden Lokalblattes in erster Linie Pflicht eines Jeden sei, da hierdurch indirekt alle Kreise der Bevölkerung Vorteil haben.

Wie auf allen Gebieten, so ist auch auf dem der Presse die Konkurrenz eine große, und die kleinen und mittelgroßen Zeitungen haben oft einen schweren Stand gegenüber der mit finanziellen Niesenmitteln und allen Vorteilen der modernen Technik arbeitenden Großstadt- und Provinz- und Lokalpresse ihren Platz, einmal ihrer durch die großstädtischen Zeitungen niemals zu ersetzenden Eigenart wegen, dann weil sie ein unentbehrlicher Vermittler des heimatlischen und öffentlichen und geschäftlichen Lebens unter den Bewohnern ist, und dann ganz besonders, weil die Mehrheit der Leser der Lokalpresse tatkräftige Unterstützung durch Abonnement, Insertion und Empfehlung in Freundes- und Bekanntenkreisen zuteil werden läßt.

Daß dies auch weiterhin so sein wird, darf mit Sicherheit angenommen werden, und so laden wir für die am 1. April beginnende neue Bezugszeit alle auswärtig wohnenden Leser unseres Blattes und alle, die es werden wollen, zu rechtzeitiger Neubestellung bei der Post und unseren Boten ergebenst ein. Für die hiesigen Abonnenten bedarf es einer solchen Bestellung nicht, ihnen wird daselbe prompt weiter zugestellt, wenn nicht eine ausdrückliche und frühzeitige Abbestellung erfolgt.

Der politische Teil wird alle bemerkenswerten Fragen und Vorkommnisse in knapper aber übersichtlicher Form besprechen und alle wichtigen Ereignisse des Tages im In- und Auslande registrieren, die provinzielle Rubrik wird eine reichhaltige Zusammenstellung aller wissenswerten Vorkommnisse in Stadt und Land enthalten und im Lokalen werden wir wie seit der heimatlischen Interessen pflegen und vertreten und unseren Lesern über alle wichtigen Begebenheiten auf den verschiedensten Gebieten Bericht erstatten. Ein gediegener Unterhaltungsteil, vermischte Nachrichten, Sprechsaal-Artikel, Briefkasten-Auskünfte, kirchliche und standesamtliche Nachrichten, sowie alle für die hiesige Bevölkerung bestimmten behördlichen Publikationen werden den Gesamthalt unseres Blattes vervollständigen.

Geht es auch dem Frühjahr und Sommer entgegen, welche Periode besonders den Landleuten vermehrte Berufsarbeiten bringt, so muß doch ein Jeder, er sei Landmann oder Städter, soviel Zeit schon allein zu seiner Erholung übrig haben, um einen Blick in das Lokalblatt zu werfen und sich über das, was er als Staatsbürger unbedingt wissen muß, zu informieren. Rechtzeitige Neubestellung sichert den ununterbrochenen Weiterbezug unseres Blattes und so geben wir uns der angenehmen Hoffnung hin, auch zum diesmaligen Quartalswechsel nicht nur alle unsere bisherigen, sondern auch manchen neuen Abonnenten und Inserenten als Freunde und Förderer unseres Unternehmens begrüßen zu können.

Aus Großvaters Zeit.

Abdruck aus alten Jahrgängen unseres Blattes. Nachdruck verboten.

Aus Nr. 10 vom 11. März 1842.

An führende Herzen!

Schüchtern zwar, doch mit Vertrauen mag der Unterzeichnete an die achtbaren Bürger von Wilsdruff und wohlthätige Menschenfreunde der Umgegend eine ergebene Anfrage und Bitte.

Durch den kürzlich erfolgten Tod des Herrn Rektor Vorwerk in Wilsdruff ist dessen einziges Kind ein lieblicher Knabe von 3 Jahren, zur Vater- und mütterlichen Waise geworden, und ahnungslos geht das arme Kind einer düsteren Zukunft entgegen, da von dem Nachlasse des Vaters kaum etwas für dasselbe übrig bleiben dürfte.

Am Grabe des Vaters, an welchem aus bereitem Munde so gediegene Worte in Bezug auf das freudenerleerte Leben desselben klangen, erschütterte mich tief der Anblick des unschuldigen Kindes und im Geiste sah ich den Sohn dem traurigen Loos des Vaters verfallen, der auch in zarter Jugend seine Verfolger verloren hatte. Zurückgekehrt vom stillen Friedhofe, zeigte mir der Herr, der die Herzen der Menschen lenket, wie Wasserläufe, durch Aeußerungen liebevoller Theilnahme am Geschicke des verlassenen Kindes von edlen Bürgern Wilsdruffs den Weg, etwas für dasselbe zu thun. Diesen gewiß allgemeinen Gefühlen Worte zu geben und zur Wahrheit zu machen ist der Zweck gegenwärtiger Zeilen. Wäre es nicht gut, zum Besten der unglücklichen Waise eine Subscription zu eröffnen und das Capital in eine Sparcasse zu legen bis zu der Zeit, wo der Knabe zu einem unabhängigen Staatsbürger ausgebildet werden könnte? Wäre dies nicht das edelste Denkmal hochberühmter Gesinnungen von der Schulgemeinde zu Wilsdruff?

Fände dieser Vorschlag, welcher aus der reinsten Absicht hervorgeht, Anklang, so würde sich der Unterzeichnete recht gern der Sammlung unterziehen und zu seiner Zeit in diesem Blatte nicht nur Rechnung ablegen, sondern auch das Weitere zur Kenntnis der edlen Geber bringen. Väter und Mütter, die Sie im Kreise blühender Kinder sich des Glücks erfreuen für ihre Erziehung und Bildung selbst zu wirken und ihr künftiges Lebensglück zu begründen, legen sie willig ein kleines Opfer auf dem Altar der Liebe nieder und erfahren Sie an ihrem Herzen und Leben die Wahrheit: **Wer Wittwen und Waisen versorget, der leidet dem Herrn!**

Grumbach, den 12. Febr. 1842.

Ch. G. Ballmann, Schullehrer.

Milde Beiträge anzunehmen, haben sich gütigst bereit erklärt in Wilsdruff: Herr Pastor Bauer und in Tharand: Herr Cantor Marxner, sowie auch die Expedition und Agentur dieses Blattes. In Adelschandra wird Hr. Kaufmann Jäffing und in Meichen Hr. Klincksch Jan. etwaige Beiträge anzunehmen die Güte haben.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.

Residenz-Theater: Sonntag u. Mittwoch Der letzte Jonas, Montag und Donnerstag **Die Dübelsad**, Dienstag und Freitag Der tolle Bredow. Anfang 7/8 Uhr. Außerdem Sonntag nachm. Die Förster-Ghetti, und Mittwoch nachm. Jugend. Anfang 7/4 Uhr. Viktoriafalon: Täglich Spezialitäten-Vorstellungen u. a. Komiker Gartenstein und das große Apell-Attraktions-Programm. Anfang 8 Uhr, außerdem Sonntag nachm. 4 Uhr.

Kirchennachrichten

für den Sonntag Quinquagesimae.

Wilsdruff.

Vorm. 7/9 Uhr Predigtgottesdienst (Lect: 1. Joh. 5, 1-6). Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Abends 7/8 Uhr Jungfrauenverein im Pfarrhause.

Grumbach.

Vorm. 7/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kesselsdorf.

Vorm. 8 Uhr Beichte: Hilbig, Hofstein. Vorm. 7/9 Uhr Predigtgottesdienst: Forster Lic. th. Resmüller. Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die Jünglinge: Hilbig, Hofstein. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: dea.

Sora.

Vorm. 8 Uhr Beichte und Kommunion. Anmeldungen tags vorher erbeten.

Vorm. 7/9 Uhr Hauptgottesdienst. Nachm. 7/11 Uhr Christenlehre mit den Jünglingen. Nachm. 7/2 Uhr Christenlehre mit den Jungfrauen.

Rimbach.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. (Ger stud. theol. Krüger aus Wilsdruff.)

Blankenstein.

Vorm. 8 Uhr Beichte und Feter des heiligen Abendmahls.

Vorm. 7/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Tanneberg.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Im Anschluß daran hochl. Anderedung mit der konj. männl. Jugend.

Aus der Geschäftswelt.

In dem gegenwärtigen Ringen um die Selbstständigkeit des Mittelstandes, die durch Kapitalismus und Großindustrie bedroht wird, ist das energische Einsehen der ganzen Verantwortlichkeit des Kleinhandlmanns, Gewerbetreibenden, Handwerksmeisters u. d. d. erforderlich, um sich in dem wirtschaftlichen Kampfe zu behaupten. Der Geschäftsmann ist lediglich auf Selbsthilfe angewiesen. Zur Erleichterung der Selbsthilfe bieten die Versicherungseinrichtungen der **„Friedrich August“, Sächsische Versicherungsbank a. G. zu Leipzig** die beste Gelegenheit. Die „Friedrich August“ ist speziell für den sächsischen Mittelstand ins Leben gerufen und hat sich seit ihrem Bestehen ihrer Aufgabe voll gewachsen gezeigt.

Sofort verkaufe ich mein in **Alt-Tanneberg** massiv gebautes, für zwei Familien passendes

Hausgrundstück 11b.

mit schönem Garten, Baum- und Stranckbestand für 6000 Mk. 2000 Mk. Anzahlung genügen. Rest kann langjährig stehen bleiben, Brandkasse 8000 Mk. Näheres durch

Oskar Marx, Ullendorf
b. Laudenheim (Antsh. Meichen).

Komfortable Wohnung.

mit großem Balkon, Luftheizung, elektr. Licht etc., per 1. Juli zu vermieten.
Fr. Theodor Müller.

Zu vermieten

per 1. Juli 2 **kleinere Wohnungen** (Stube, Kammer und Küche) mit Wasserleitung bei **Hildebrand.**

Schöne Parterre-Wohnung

(2 Stuben, Kammer, Küche und sonstiges Zubehör, etwas Garten) sofort zu vermieten und zu beziehen.

Am **Bahnhof Deutschenbora 50 S.**

Wohnung

2 Stuben, Kammer und Küche per 1. Juli zu vermieten. **Max Liebig, a. unt. Bache.**

Für 1. Juli zu vermieten das

Hochparterre der Fischerhütte,

3 Stuben, 3 Kammern, Küche, Veranda und Zubehör. **2044**

Wohnung,

Stube, 2 Kammern, Küche, per 1. Juli zu vermieten **Dresdnerstr. 96.**

Schöne helle Wohnung,

1 Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör, per 1. Juli zu vermieten. **2079**
Nab. Dobestr. 135B, II bei Schmidt.

Eine Wohnung,

Stube, Kammer, Küche, Vorkammer, Keller, Waschküchen für 120 Mk. zu vermieten **2081**
Zellaerstr. 15.

Gesucht

wird zum sofortigen Antritt ein nicht zu junges Mädchen aus Landwirtschaft, welches melken kann, auf ein mittleres Gut in der Nähe Wilsdruffs **2076**

als Stube der Hausfrau.

Auf Wunsch mit Familienanschluß. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes!

Suche zum 1. Mai ein ordentliches, zuverlässiges Hausmädchen.

2084
Franz Dr. Bartky.

Gesucht per sofort oder 15. April

2085
tüchtiges Hausmädchen
Bäckerei Burkhardtswalde, (Antsh. Meichen).



Stenographenverein „Habelsberger“ Wilsdruff
eröffnet am 6. April, abends 8 Uhr, im Restaurant „Alte Post“ neue

Anfänger- und Fortbildungskurse für Damen und Herren.

Gest. Anmeldungen nehmen die Herren Uhrmachermeister **Th. Nicolas** und Lehrer **Galle** entgegen.

P. P.

Gasthaus z. Post Freiberg. Gestatten uns, dem geehrten Publikum von Stadt und Land die ergebenste Mitteilung zu machen, dass wir vom 1. April d. J. ab das

Gasthaus zur „Post“

pachtweise übernommen haben. Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, allen unsern werten Gästen nur mit guten Speisen und Getränken aufzuwarten. Mit der höflichen Bitte, uns das geschenkte Vertrauen auch in unserem neuen Heim übertragen zu wollen, zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung
Hermann Taubert u. Frau.

Empfehlen unsere freudl. Lokalitäten, Vereins- und Gesellschafts-Zimmer, Fremdenzimmer u. vorz. Stallung.

Früher in **Wilsdruff** Gasthaus z. „Post“ **Freiberg.**

„Friedrich August“

Sächsische Versicherungsbank a. G. zu Leipzig.

Gemeinnütziges Unternehmen für den sächsischen Mittelstand.

Abschluss von **Lebens- und Sterbegeld-Versicherungen** zu vorteilhaften Bedingungen und ohne ärztliche Untersuchung.

Kranken-Versicherungen für eintretende Krankheits- oder Unfallschäden.

Mäßige Prämien.

Angesehene Herren als Vertreter allerorts gesucht. — Prospekte kostenfrei durch die Direktion, Leipzig, Dorotheenplatz 3. Fernsprecher 3906

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Zurückgekehrt vom Grabe meiner innigstgeliebten Gattin, unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin, sowie Schwiegertochter

Frau Wilhelmine Henriette Clement

sagen wir allen lieben Verwandten und Bekannten, sowie der ganzen Gemeinde für die schönen Blumenpenden, Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie unseren lieben Nachbarn für das freiwillige Tragen unsern **aufrichtigsten herzlichsten Dank.**

Besonderer Dank Herrn Sanitätsrat Dr. Ferabacher-Zauderode für seine Bemühungen, um uns die Leure am Leben zu erhalten, sowie den Herren Bediern zu Kaufbach und Kesselsdorf für die schönen Gesänge am Trauerhause sowie am Grabe, ferner dem Herrn Marktredwitz für die schön Trauermusik. Ganz besonderer Dank aber Herrn Pastor Lic. Th. Lehmann für die zu Herzen gehenden trostreichen Worte an ihrer letzten Ruhestätte. Dies hat unsern Herzen wohlgetan, darum nochmals unseren aufrichtigsten und wärmsten Dank.

Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in Deine stille Gruft nach.

Schlaf wohl, erlöst von Deinen Leiden,
Wo Dir nicht Hilfe sollte sein;
Du hast geliebt bis zum Scheiden,
O, Dank Dir noch im Kämmerlein.
Du hast dem Gatten Lieb' erzeigt
Im Bunde neunundzwanzig Jahr,

Den Kindern Gutes dargereicht,
Es trenn' gemeinet bis zur Noth.
Im Trennungsmom' das Auge weint,
Dort werden wir uns wiedersehen,
Dereinst, wenn uns der Herr vereint.
Schlummere in Frieden!

Kaufbach, am 30. März 1910.

Der trauernde Gatte nebst Kindern.

Sänger - Ortsgruppe. Singestunde
Montag, den 4. April
Um zahlreiche Beteiligung
bittet **D. B.**

Sündenlöcherchen starkbesetzte **Ballmusik.**
Sonntag, den 3. April
von nachm. 4 Uhr an
Hierzu ladet freundlichst ein **E. Horn.**

Gasthof Klipphausen. Sonntag, den 3. April
starkbesetzte **BALLMUSIK.**
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Schöne.**

Gasthof zum Erbgericht Limbach. Sonntag, den 3. April
Grosse starkbesetzte **Ballmusik,**
wozu freundlichst einladen **Ernst Kubisch und Frau.**

Oberer Gasthof zum Bahnhof Kesselsdorf. Sonntag, den 3. April
Ballmusik.
Es ladet freundlichst ein **Otto Borsdorf.**

Gutsverkauf in Hühndorf b. Wilsdruff.
Das **Klostergut** in Hühndorf, früher Herrn Wunderlich, jetzt mir gehörig, bestehend aus:
Blatt 10 Hühndorf Klostergut 36 422 Hektar (65,222 Ader), 1850 Steuer-Einh.
Blatt 9 Hühndorf Simons Gehöft 9 625 Hektar (17,11 Ader), 400 Steuer-Einh.
Blatt 37 Sachsdorfer Feld 16 82,8 Hektar (30,222 Ader), 467 Steuer-Einh.
51090 M. Brandflasse, soll ganz oder geteilt unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Inventar und Borräte reichlich und gut, Gebäude, Feld und Wiesen im besten Zustande.
Ich bin Dienstag, den 5. April, von 9-3 Uhr im **Gasthofe zu Hühndorf** hierüber zu sprechen. **R. Sennenhauer** in Pretzsch. Fernspr. Nr. 5.

Schützenhaus. Sonntag, den 3. April
starkbes. **Ballmusik.**
Hierzu ladet freundlichst ein **Carl Schumann.**

Freiw. Feuerwehr. Mittwoch, den 6. April, abends 7/8 Uhr, findet im „Hotel weißer Adler“ unser diesjähriges

Gasthof Weistropf. Sonntag, den 3. April
von nachmittags 4 Uhr ab
starkbesetzte **BALLMUSIK.**
Hierzu ladet freundlichst ein **Alfred Branzke.**

Familienabend
statt, wozu alle aktiven sowie passiven Kameraden mit ihren werten Frauen nur hierdurch eingeladen werden. Zur Auf-
führung kommt auf vielseitiges Verlangen:
„Der Leutnant nicht der Oberst!“
Lustspiel in 3 Akten v. Louis v. Saville.

Gasthof zur Sonne Braunsdorf. Sonntag, den 3. April
Grosser Elite-Jugend-Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein **G. Richter.**

Damen-Vortrag. Sonnabend, den 2. April, abends 8 1/2 Uhr,
im „Schützenhaus“.
Ausführliches Programm
siehe in Nummer 37 unseres Blattes.

Gasthof Blankenstein. Sonntag, den 3. April
Ballmusik.
Neue Tänze Akkord 1 Mk.
Hierzu ladet freundlichst ein **E. Gullig.**

Bund junger Landwirte zu Kesselsdorf.
Sonntag, den 5. April
Kasino.
Hierzu ladet freundlichst ein **D. B.**

Bruteier v. schwarzen Minorka, bestes Begehuhn, Nichtbrüter, verkauft unter Garantie für Befruchtung und Rasseneinheit. **Th. Richter, Bädermeister, Grumbach.**

Drabtgeflecht, Stacheldraht, Draht, Krampfen,
In verzinkt, empfiehlt billigst **Martin Reichelt.**
Telef. 66

Wallgotts Reform-Haarfarbe in blond, braun und schwarz, echt u. dauerhaft färbend, empf. à 1,50 u. 2,50 Löwen-Apothek zu Wilsdruff. **170000 Mk. zu verg.**
für 1. u. letzte Stellen in act. Botten, Zins-
satz 4 1/2%. Keine Abschlussprovision. Off.
u. V. E. 3352 an Rudolf Ross, Dresden.

„Echte Eldorado“, vorzüglichste und extra-reichste Speisekartoffel der Gegenwart, hat noch abzugeben zur Saat **Max Ficke, Neukirchen bei Dittschendorf.**

Mk. 1800 auf goldsichere II. Hypothek per 1. Juli gesucht. Gest. Offerten unter C. D. 138 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Sine junge neumelkene Ziege wird zu kaufen gesucht **Hfr. Gerschner, Kesselsdorf 16.**

Kleines Gut oder größere Landwirtschaft zu kaufen gesucht. Offerten unter G. S. 100 postl. **Coffebau (Elbta)** erbeten.

Bruteier Langshan von Preisstieren und Minorka x Langshan gutes Begehuhn verkauft **M. Beck.**
Die gegen Frau **Anna Verhel-**
Rüller ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit reuevoll zurück.

2 Hunde zugekauft u. gegen Erstattung der Inserat- u. Futterkosten abzuholen bei **Arnold, Lampersdorf 2.**

Anna Neumann in Steinbach.
Hierzu eine Beilage und „Welt im Bild“.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 38.

Sonnabend, 2. April 1910.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Was Gott in der Natur und dir im Herzen spricht, Mit Andacht merke drauf und überhör' es nicht.

Betrachtung für den Sonntag Quasimodogeniti.

Job. 20, 17-18: „Nähre mich nicht an denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich laufe auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“

So hat der Auferstandene am Ostermorgen zu Maria Magdalena gesprochen, nachdem er sich ihr durch das einzige Wörtchen „Maria“ zu erkennen gegeben hatte und sie, von der ganzen Seligkeit des Wiederfindens erfüllt, zu seinen Füßen niedergeknien war, um seine Kniee zu umfassen. Die Worte sind nicht leicht verständlich und haben bei manchem aufmerksamen Bibelleser wohl schon ein Kopfschütteln hervorgerufen. Was mag der Herr also damit haben sagen wollen? Der Sinn wird klarer, wenn man den griechischen Urtext zu Hilfe nimmt. Mit dem griechischen Ausdruck, den Luther durch „Nähre mich nicht an“ übersetzt hat, wird ein Anrühren bezeichnet, welches nicht die Absicht hat, den Gegenstand festzuhalten, sondern vielmehr zu besitzen, zu genießen, sich an ihn zu hängen. Der Herr will also sagen: Hänge dich nicht an mich, du kannst mich jetzt noch nicht besitzen und genießen, weil ich noch nicht aufgefahren bin zu meinem Vater. Erst dann, wenn das Geschehen sein wird, wird deine Sehnsucht nach Gemeinschaft mit mir in Erfüllung gehen können, aber in höherer, geistlicher Weise, als es jetzt der Fall sein könnte, denn dann werde ich dir immer nahe und gegenwärtig sein, in dir selber wohnen können. Jesus will sie also von der vergänglichsten und unvollkommenen irdischen Gemeinschaft hinweisen auf die höhere, vollkommene geistliche Gemeinschaft im Glauben, die erst durch seine Himmelfahrt möglich wird und er will außerdem ihre überflutende, überschwengliche Wonne dadurch in die rechten Bahnen leiten, daß er sie mit seinen weiteren Worten: „Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen“ zu seiner Zeugin macht und ihr Arbeit für ihn gibt.

Daraus können wir auch wichtiges für unser eigenes Leben lernen. Es gibt ein Christentum, das vor allem darauf ausgeht, in Gefühlen zu schwelgen und am liebsten die himmlischen Wonnen schon im Voraus schmecken und genießen möchte. Das kann aber sehr leicht zu ungefunter Schwärmerei führen und hat tatsächlich in mancher Persönlichkeit und mancher Art dazu geführt. In diesen Bahnen sollen wir einst nicht verfallen und wollen uns darum immerdar vor die Augen halten: Wahres Christentum besteht nicht darin, daß man in frommen, süßen Gefühlen schwelgt, sondern darin, daß man ihn in das Herz aufnimmt durch den Glauben und darin, daß man für ihn wirkt und handelt, mit Wort und Wandel von ihm als dem Auferstandenen der ganzen Welt gegenüber Zeugnis ablegt. Wer dem nachtrachtet, der wird je länger

je mehr auch seines Heilandes Frieden schmecken und seine gnadenreiche Nähe spüren und darin selig sein. Zu solchem echten Christentum möge uns der Herr selbst durch seines Geistes Kraft von Tag zu Tag tüchtiger machen.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 1. April.

Der Termin für die Einweihung der neuen Augustusbrücke in Dresden ist auf den 30. August festgesetzt. Nach den Bestimmungen in der letzten Ratsitzung soll der Ratskeller bereits am 1. September dem öffentlichen Verkehr übergeben werden, während die Einweihungsfeierlichkeiten des neuen Rathauses erst im Oktober stattfinden. Der Rat bewilligte für diese Feier und die anderen Einweihungen ein Berechnungsgeld bis zu 40000 Mark. Anlässlich der Einweihung des neuen Rathauses soll eine Speisung der Armen und Hospitaliten vorgenommen werden, wofür ein Berechnungsgeld bis zu 10000 Mark bewilligt wurde.

Ballon „Düsseldorfer II“, der am Ostermontag bei der Nationalen Weitsfahrt in Reich bei Dresden aufstieg, ist an der rumänisch-bulgarischen Grenze gelandet. Er hat somit den Königspreis errungen.

In Bauhen wurde ein 13jähriger Knabe von einem Soldaten ermordet, der dann Selbstmord verübte. Der Soldat hat den Knaben zu unstillen Handlungen mißbraucht und dann beiseite geschafft.

Reiche Vermächtnisse hat der kürzlich in Oppach verstorbene Privatier Robert Matthes ausgesetzt. Er vermachte der dortigen Kirche 5000 M., dem Rettungsbau 10000 M. und seinem Pfleger, einem Bahnbeamten, 20000 M.

Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich Montag abend in Oberseifersdorf bei Zittau. Dort berührte der 16jährige Dienstknecht Hermann Reichelt in der ersten Etage der Wohnung seines Dienstherrn nach Hinausbeugen aus einem Fenster die dort vorbeifahrende elektrische Starkstromleitung. Er wurde augenblicklich getötet.

In Wittweida hat ein Arbeiter, anscheinend in einem Anfall von Geistesgestörtheit, seine beiden Kinder im Alter von zwei und vier Jahren erwürgt und durch Messerstiche die vierzehnjährige Tochter seiner Wirtin und diese selbst getötet. Dann ging er auf den Boden, legte hier Feuer an und erhängte sich. Hinzueilenden Hausleuten gelang es jedoch, ihn abzuschneiden und ins Leben zurückzurufen.

Ein tief betrübender Unglücksfall hat sich am Dienstag Nachmittag in Stönsch bei Pegau zugetragen. In dem Augenblick, wo die Frau des Ortspfarrers einen Revolver, von dem sie annahm, daß er nicht geladen sei, beiseite legte, ging die Waffe los und traf das in der Nähe stehende Dienstmädchen der Familie so unglücklich in den Kopf, daß der Tod sofort eintrat.

Ein aus Teuchern stammender, in Altenburg dienender Soldat erhielt von seiner dortigen Braut eine Kiste, auf der die Worte standen: „Achtung, lebende Vögel!“ Beim Öffnen der Kiste fand man das kürzlich zur Welt gekommene Kind der Braut, die sich dafür rächen wollte, weil ihr Bräutigam sich in Altenburg noch

eine zweite Braut angeschafft hatte. Das Kind kam lebend an; es wurde nach dem Krankenhause gebracht.

In Erla (Ergg.) stürzte ein Handwerksbursche, als er im Walzwerk um eine milde Gabe ansprechen wollte, kopfüber die Treppe herab und schlug dermaßen im Hausflur auf, daß er besinnungslos liegen blieb. Er ist im Schwarzenberger Krankenhause nach einigen Stunden gestorben.

Von einem frechen Bettler arg belästigt wurde in Niederplanitz eine Bergarbeiterfrau. Der Betreffende hatte zunächst die Schlafkammer betreten und sich dann, nachdem er zurechtgewiesen worden war, ohne weiteres in der Wohnstube an den Tisch gesetzt und von den aufgetragenen Speisen mit gegessen. Während des Essens ergriß der freche Patron plötzlich ein Messer und bedrohte damit die allein in der Stube anwesende Frau mit Erstickchen, worauf diese andere Hausbewohner zur Hilfe rief. Da der Mensch trotz wiederholter Aufforderung die Wohnung nicht verließ, wurde die Polizei benachrichtigt, die ihn dann festnahm.

Das Seismometer im Blauen Lehrerseminar verzeichnete Dienstag mittag 1/1 Uhr einen Erdstoß, der von dumpfem Rollen begleitet war und von vielen Bewohnern der Stadt bemerkt worden ist. — Binnen wenig Jahren sind in Blauen an sechs neue Schulen gebaut worden. Die 14. Bürgerschule geht ihrer Vollendung entgegen und auch die zweite höhere Bürgerschule ist im Bau begriffen, so daß Blauen dann 16 Schulen besitzt, die der Volksbildung dienen. — Die Abstürze von der König Friedrich August-Brücke in Blauen mehrten sich in schrecklicher Weise. Am ersten Osterfeiertag morgens gegen 1/4 Uhr ereignete sich der 12. Absturz von der 20 Meter hohen, vor einigen Jahren geweihten Brücke. Der aus Zeulenroda gebürtige, 20jährige Chauffeur Carl Schwang schlug über die Brüstung, schlug mit furchtbarer Gewalt auf und wurde entsehtlich verunstaltet als Leiche aufgehoben. Bisher haben sich sieben Personen weiblichen und fünf Personen männlichen Geschlechts von der Brücke abgestürzt.

Kurze Chronik.

Tragisches Ende eines Erfinders. Auf furchtbare Weise hat in Frankfurt a. O. der frühere Arbeiter Sauer seinen Tod gefunden. Letzterer hatte sich durch Selbststudium bedeutende Kenntnisse auf dem Gebiete der Chemie angeeignet, der er sich zuletzt ganz widmete. Als er sich jetzt mit einer unter hohem Druck gehaltenen Flasche beschäftigte, explodierte diese und der ätzende Inhalt ergoß sich über Sauer, der entsetzliche Brandwunden davontrug. Da beide Augen von der Flüssigkeit getroffen worden waren, befürchtete der Unglückliche blind zu werden. Er schleppte sich noch bis zum Sofa und erschob sich dort. Sauer war seit Jahren demüht, auf chemischem Wege ein Metall herzustellen.

Bei der Gasexplosion in einem Wohnhause in Dreslau sind drei Personen getötet und mehrere verletzt worden.

Eisenbahnunglück. Bei Mülheim a. Rh. hat sich ein furchtbares Eisenbahnunglück zugetragen. Der

Die Briefftasche.

Roman von J. v. Kapf-Essenther.

23 Sie spielte mit ihrem Armbande, aber es war kein Zeichen der Befangenheit, sondern gleichmäßiger Zerknirschtheit.

Und wie hübsch sie ausah mit ihren zierlichen Loden, welche so reizend die hohe, freie Stirn umgaben. Er verzehrte sie fast mit seinen glühenden Blicken. Wenn ihm auch das noch gelingen sollte, dieses schöne Weib zu gewinnen, dann — dann stand er auf der Höhe des Lebens, dann war der Mater gelöst, der ihm anhaftete: jene leere Briefftasche, die er doch niemals vermissen konnte, die zu jeder Stunde des Tages und der Nacht vor seinem inneren Auge stand! Instinktiv fühlte er, daß nur Mut und Kühnheit ihn im Stuge an sein Ziel bringen konnten.

„Wenn Sie so kamen,“ sagte er, „ich meine in den Maschinenraum, so schön, so strahlend, so königlich — und ich Sie nur von ferne betrachten dürfte, während Sie an der großen Doppelpresse stand, fühlte ich meine Armut doppelt schwer; ich erschien mir wie der Hölle verfallen — und Sie, ein Weib aus höheren Regionen! Sie nur bewundernd anzusehen, war für mich schon Vermessenheit.“

Er machte eine bedeutungsvolle Pause. Sie verzehrte sich leicht, denn sie wußte ja, daß er jetzt auf den Gegenwart kommen und sagen würde: „Heute ist es anders.“ Sie wurde nur ein wenig befangen, aber offenbar hörte sie ihm nicht ungeru zu.

„Und heute,“ fuhr er jetzt in der Tat feurig fort, „heute danke ich es meinem Gesicht, meinem Fleiße und meiner Ausdauer, daß ich so mit Ihnen sprechen darf, wie es in dieser Stunde geschieht. Ich darf Ihnen sagen, Fräulein Ottilie, wie glühend, wie leidenschaftlich

ich Sie verehere, vom ersten Augenblick an, da ich Sie gesehen habe. Ich weiß nicht, wie Sie mein Geständnis aufnehmen werden; wenigstens aber werde ich Ihnen nicht mehr als ein Wahnsinniger erscheinen.“

Sie machte eine leise abwehrende Bewegung. „So wären Sie mir auch damals nicht erschienen, Herr Möhring, ich sah ja immer, daß Sie etwas Besseres waren, als Sie schienen.“

„O, Fräulein Ottilie,“ rief er, „wie glücklich mich der Gedanke macht, daß Sie mich auch nur gesehen haben!“

Einen kühnen Anlauf nehmend, sprang Möhring auf, trat dicht vor sie hin, beugte sich über sie und küßte sie leidenschaftlich.

„Fräulein Ottilie, darf ich eine einzige ganz bescheidene Frage an Sie richten?“

„Ja, Sie dürfen es,“ küßte sie ebenso leise.

„Ist Ihr Herz noch frei?“

Aber gerade in dieser entscheidenden Frage hatte er Unglück gehabt, denn er beschwor damit in ihrem Herzen die Vergangenheit herauf. Die mädchenhafte Verlegenheit schwand aus ihren Mienen, ein tiefer, schmerzlicher Ernst lagerte sich auf ihr liebliches Gesicht.

„Nein, mein Herz ist nicht frei!“ entgegnete sie mit Nachdruck.

Er wich einen Schritt zurück und stöhnte schmerzlich auf. Diese unumwundene Erklärung kam ihm unvermuthet, raubte ihm die Fassung.

Eine lange, düstere Pause trat ein. Keines von ihnen hob den Blick. Sie säßten, daß sie vor einer schicksalsschweren Wendung standen.

Möhring sagte sich zuerst und sagte: „Ottilie, Sie sehen aber doch nicht aus wie eine glücklich Liebende.“

„Das bin ich auch nicht,“ entgegnete sie schmerzlich.

„Im Gegenteil, ich bin sehr, sehr unglücklich.“

„So erweisen Sie mir die einzige Günst,“ flehte er.

„vertrauen Sie sich mir an. Sie werden einen treuen, ergebenen Freund an mir finden.“

Das Herz des Mädchens war überooll. Sie hatte wochenlang ihr Leid in sich — verschlucken müssen. Ihren Eltern oder Schwestern davon zu sprechen, hatte keinen Sinn, man hätte sie einfach gar nicht verstanden. Aber auch ihrer Freundin hatte sie sich nicht anvertraut. Die jungen Mädchen waren eng befreundet, so lange es sich um keinen Mann, um keinen Kurmaier handelte. Ja, weniger hübsch, aber viel toller als Ottilie, wurde neidisch und schadenfroh, sowie ein Mann ins Spiel kam.

Ottilie aber brannte darauf, sich auszusprechen. Möhring schloß ihr wirklich Vertrauen und Achtung ein. Sie beschloß, sich ihm anzuvertrauen.

Leise, mit stöckerender Stimme, und nach und nach aber immer feier und lebhafter, begann sie zu erzählen, wie der vornehme, junge Mann, den sie bei Ida v. Nauen kennen gelernt, sie durch sein ritterliches Weib bezaubert, wie sie ihm aber anfangs doch nicht recht getraut hatte; wie seine Liebe dann immer ernster und tiefer zu werden schien und wie er endlich ihr Herz ganz und gar einzuwandern habe. Sie berichtete, wie er aus Liebe zu ihr ein Leben der Arbeit beginnen und sich eine bürgerliche Stellung erringen wollte. In bezaubernd sanftem Tone schilderte sie, wie glücklich sie gewesen und welche unheilvolle Wendung dann plötzlich durch den Leichtsinn ihres Geliebten eingetreten war. Sie fügte hinzu, daß der Betreffende nun neuerdings nach England gereist sei, um einen Pferdekauf für den vornehmen Besitzer eines Rennlaufes zu vermitteln, allein er schrieb unbestimmt, gedrückt, fast hoffnungslos; auch immer seltener und seltener. Was sollte sie glauben? Gewiß hatte er den Mut verloren, ein Mädchen aus kleinbürgerlichen Verhältnissen zu heiraten.

Explosion Hamburg—Genna fuhr bei Mülheim in einen Militärzug, der Urlauber nach Mey beförderte; etwa zwanzig Soldaten wurden getötet und 55 schwer und viele leicht verletzt.

Bergmannslos. Aus Gelsenkirchen wird gemeldet: In der Nacht zum Donnerstag gegen 2 1/2 Uhr ereignete sich auf dem Wettertschacht des Schachtes 1 der Zeche Dahlbusch in Kottbusen bei Reparaturarbeiten eine Schlagwetterexplosion, von der fünf Leute betroffen wurden; von ihnen sind bis jetzt einer tot und zwei schwer verletzt zutage gefördert worden. Zwei Schachtbauer sind in den Schacht gestürzt und vermutlich umgekommen.

Automobilunglück. Das von Hüttingen mit der Post nach Würzburg fahrende Automobil stürzte bei der Einfahrt in den Ort Hochtberg eine Böschung hinab. Dabei wurden nach dem „Berl. Tagebl.“ 30 Passagiere zum Teil schwer verletzt; nach dem „Berl. Lok.-Anz.“ waren die Verletzungen leicht.

Die Platina-Epizublen. Von einer internationalen Diebesbande waren in verschiedenen Städten Deutschlands und der Schweiz Platinadiefstahle ausgeführt worden. Jetzt ist dieselbe Bande mittels Einbruchs in das Laboratorium der Firma Krupp in Essen eingekerkert. Die Epizublen haben daraus 26 Platinagegenstände im Werte von 3000 M. gestohlen.

Die Eröffnung der Brüsseler Weltausstellung ist für den 23. April bestimmt in Aussicht genommen.

Fünfzig Zigeuner bei der Fahrt über einen See ertrunken. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Petersburg gemeldet: Zwanzig Kilometer von der Stadt Buga entfernt, am Mündungskloster des Heiligen Johannes am Tschermenee ereignete sich in der Dienstag Nacht ein entsetzliches Unglück, dem fünfzig Menschen zum Opfer fielen. Ueber den See fuhren sieben Zigeunerfamilien zum Pferdemarkt nach Buga. Obgleich die Zigeuner wußten, daß das Eis des Sees nicht mehr recht halibar war, fuhr sie doch über den See, um einen Umweg zu sparen. Mitten auf dem See brach der erste Schlitzen ein. Die weiter hinten nachfolgenden Zigeuner glaubten, das Gefährte rühre von einem Ueberfall durch Räuber her und hieben auf ihre Pferde ein, um schneller an den Tatort zu kommen. Auf diese Weise fanden alle den Tod in den Wellen. Nur vier Zigeunern gelang es sich zu retten.

Bei dem furchtbaren Brande in Ungarn sind, wie sich jetzt herausgestellt hat, gegen 40 Kinder unter 13 Jahren mitverbrannt. Die Zahl der Toten beträgt jetzt etwa 385.

Wierzehn Personen von einem tollen Hunde gebissen. Nach Konstantinopel wurden vierzehn in Smyrna von einem tollen Hunde gebissene, lebensgefährlich verletzte Personen gebracht.

Vermischtes.

Der Millionär am Marterpfahl. Eine ungeheuerliche Affäre hat sich in Kansas City im Staate Missouri abgepielt und ruft in ganz Amerika, wo sie unter der vorstehenden Ueberschrift veröffentlicht wird, das größte Aufsehen hervor. Die Vorgänge erinnern an die alten Grenzfehden der ersten Ansiedler, bei denen der Marterpfahl und das Skalpmesser des Indianerhäuptlings die Hauptrolle spielte. Doch sind die Akteure in diesem neuesten Drama nicht der „Große Bär“ oder die „rote Wolke“, sondern bekannte Millionäre. Der „B. J. a. Mittag“ wird des näheren darüber gemeldet: John B. Gubahy, der Sohn des millionenschweren Kompagnons, des Chicagoer „Schweineknäigs“ Armour, stand seit Jahren mit Jere F. Billis, dem größten Bankier in Kansas City, auf gespanntem Fuße. Die feindlichen Beziehungen der beiden gingen so weit, daß der junge Gubahy den Bankier vor zwei Jahren mit dem Revolver aus seinem Hause jagte. Doch diese Szene verhinderte nicht, daß später eine Aussöhnung zustande kam. Am Sonntag abend gegen Mitternacht hörten die Nachbarn

der Gubahyschen Villa wilde Schreie aus dem Hause dringen; kurz darauf rief eine erregte Frauenstimme die Polizei telephonisch an: „Um Gottes willen, sendet sofort eine Patrouille in das Gubahysche Haus, dort wird ein Mann ermordet!“ Ein Schutzmann machte sich sofort auf den Weg. Er fand das Haus offen, ebenso alle Türen, und drang bis in den Speisesaal vor, aus dem ein klägliches Stöhnen und Wimmern drang. Eine seltsame Szene bot sich dem Schutzmann dar. Mit einem Tau gebunden, lag Billis auf der Erde, über ihn stand Gubahy in Hemdsärmeln, die Manschetten sorgfältig hochgestreift, und stieß mit einem Messer auf den wehrlos am Boden Liegenden ein. Daneben stand teilnahmslos im Autopelz der Gubahysche Chauffeur. Billis blutete aus vielen Wunden und stöhnte: „Tue es nicht, Jock, tue es nicht!“ Auf die Frage des Schutzmannes, was da vorginge, antwortete Gubahy: „Der Schuft hat mein Familienglück vernichtet; ich Sorge schon dafür, daß er es nicht wieder tut.“ Das Ende der Szene war, daß Gubahy in Hast genommen und Billis ins Krankenhaus gebracht wurde. Was war die Veranlassung zu diesem entsetzlichen Vorgang gewesen? Der junge Gubahy, der seit elf Jahren verheiratet und Vater von fünf Kindern ist, kam spät abends im Automobil nach Hause und fand dort Billis vor. Er hatte erfahren, daß seine Frau mit Billis eine Automobilfahrt unternommen hatte. Angeblich wollten die beiden im „Country-Club“ essen, hielten sich dann aber anders besonnen und waren in das „Baltimore-Hotel“ gegangen, angeblich, um dort zu speisen. Gubahy wurde von raufender Eifersucht gepackt. Als er Billis in seinem Hause traf, warf er den starken Mann, der im Alter von 47 Jahren steht, mit Hilfe des Chauffeurs zu Boden und bearbeitete ihn in der geschicktesten Weise mit dem Messer. Gubahy wurde gegen eine Kaution von nur 400 Mark aus der Haft entlassen und ist abgereist.

Was ist bunt? Zum Beweise dafür, daß der Dresdner auch ein wichtiger Mensch ist, zirkuliert jetzt eine gelungene Definition von „bunt“. Was ist bunt? Wenn ein „roter Rabler“ am „grünen Donnerstag“ und wenn die Wolken „grau in grau“ am Himmel hängen, „blau“ macht, mit der „gelben Elektrizität“ nach dem „weißen Hirs“ fährt und dort „schwarzen Kaffee“ trinkt!

Sprache

des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

(Zweigverein Freiberg.)

Ausschneiden und Ausschneiderei.

Das Wort hat seinen Ursprung von der Tafel genommen, und von Haus aus knüpfte sich natürlich kein Titel an die Handlung, die es bezeichnete. Jeder Gastgeber muß ausschneiden, d. h. vorlegen, wenn Gäste zu bewirten sind. Das kann man tun, wie es sich gehört, ohne viele Worte zu machen von dem, was man bietet: es kann aber auch unter selbstgefälliger Hervorhebung der Güte und des Wertes des Gebotenen vor sich gehen, ja unter Prahlerei und Großsprecheri, die auch vor der Unwahrheit nicht immer zurückweicht. Vom Speisetisch ist dann die Redensart sehr bald auf großsprecherisches Gebahren überhaupt übertragen worden. „Da wußte“, heißt es in Weises Erzählungen, „der Wit viel aufzuschneiden, was er unlängst vor Gäste beherberget“. Er schnitt bezüglich der Gäste ebenso auf, wie er es wohl bei Darbietung seiner Speisen tat. An seine ursprüngliche Bedeutung erinnert das Wort, wenn man, wie es im Simplicissimus heißt, von der Keuschheit „einen Hausen ausschneidet“, wenn man „vom großen Messer“ redet, mit dem dieser oder jener ausschneidet. Abraham a S. Lara sagt einmal: „Das Messer, mit dem Bartholomäus ist geschunden worden, ist nicht gar zu klein, aber das Messer, mit welchem diese Leute also unerbötlich ausschneiden, ist um so viel größer und schärffer.“ Auch „der Ausschneid“, wie man früher für die Ausschneiderei sagte, entspricht der ursprünglichen Be-

deutung des Wortes, heute ist er fast ganz außer Gebrauch gekommen, — man verwendet für ihn, wie meist auch für Ausschneiderei, lieber das lächerliche, — französischer Wortbildung nachgeiffte Nennomage. — Ueber Stammtischen findet man hier und da ein großes Messer wagerecht aufgehängt, das heruntergelassen werden kann, wenn einer der Tischgenossen einmal gar zu kräftig ausschneidet. Man will ihm dadurch spöttisch andeuten, daß er sich eines großen Messers bei seinem Ausschneiden bediene.

Edhns (Hannover).

Rätsel-Gcke.

Preisrätsel-Lösung.

I II III IV V VI VII VIII IX X XI XII
O S T E R N A M E N T E

Of, Ofers, Erna, Name, Amen, Ente, Gok.

Es glugen im ganzen 35 richtige Lösungen ein und zwar aus Wilsdruff 16, Kesselsdorf, Lampersdorf, Burschardtswalde je 3, Grumbach, Herzogswalde, Sora, Klipphausen je 2, Sachsdorf und Benz bei Großenhain je 1. Bezogen wurde Nr. 30 mit der Aufschrift: Martha Raumann, Lampersdorf. Gewinn: „Freud und Leid der Jugendzeit“, Erzählung für die Jugend von Bili Fredrich.

Bilderrätsel.



Homogramm.

- • • • • 1. weiblicher Vorname
- • • • • 2. geweihter Ort
- • • • • 3. bekannter Weigenbauer

Die Buchstaben A A A A A A A A, E, I, I, L, L, M, M, R, R, S, S, T, T sind nach dem Muster obiger Figur derart zu ordnen, daß die drei wagerechten Reihen gleichlautend mit drei senkrechten sind und Wörter von der beigefügten Bedeutung ergeben.

Reihenrätsel.

Kupfervase, Braten, Rütli, Schwellung, Lunch, Fleischer, Kanone, Südungarn.

Vorstehende Wörter sind ohne Aenderung der Reihenfolge so untereinander zu setzen und seitlich zu verschieben, daß zwei senkrechte Buchstabenreihen einen Zeitabschnitt und eine Blume bezeichnen.

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Fällrätsel:

A S T E R
A P F E L
S T R O M
P F E I L
S T A L L

Charade: **Plantage** (Plan — Tage).

Die Briefftasche.

Roman von J. v. Kaps-Essenther.

24 Vielleicht fehlte er seine Hoffnung auf eine standesgemäße Verbindung, vielleicht hatte er irgend eine blendende Aussicht nach dieser Richtung. Sie fühlte, daß ihr nur übrig bleibe, zu entsagen, und das habe sie auch bereits getan und auf seinen letzten Brief nicht mehr geantwortet, obgleich er sie, trotz der trübseligen Sachlage, noch immer seiner Liebe versichere. So ständen jetzt die Dinge.

Möhring war tief erregt aufgesprungen. Der aristokratische, verführerische Nebenbuhler, obgleich er in nebelhafter Ferne erschien, empörte sein Blut, seine Sinne. Welch ein ungleicher, schrecklicher Kampf für ihn, den Arbeiter, mit dem vornehmen, glänzenden jungen Manne!

Aber er wollte den Kampf wagen; und sollte er ihm nicht gelingen, auch diese Schranke zu besiegen?

„Vergessen Sie den Unwürdigen!“ rief er. „Vergessen Sie ihn, dem sie obnein entsagt haben. Erhören Sie die Werbung eines Mannes, der niemals schwankte, niemals zweifelte, für den Sie immer das Höchste, das Begehrtestwerteste auf Erden waren.“

„Ich hatte ja immerwährend Sympathie für Sie, Herr Möhring,“ stammelte sie, mädchenhaft errötend; „aber mein Herz ist noch nicht ganz frei, das dürfte ich Ihnen nicht verschweigen.“

„So werde ich warten, hoffen,“ rief er leidenschaftlich, „nur Hoffnung geben Sie mir!“

„Das will ich gern,“ flüsterte sie, „aber lassen Sie mir noch einige Wochen Bedenkzeit, Ruhe.“

Er sagte sich trübselnd, aber er sagte sich, im Geheimen ahnte er, wozu sie Bedenkzeit wollte. Noch immer hoffte sie auf irgend eine Wendung, welche den

Entfernten, Verlorenen ihr wieder zuführen sollte. Und wenn sie am Ende nicht vergebens hoffte?

Einige Wochen vergingen. Er hatte richtig gesehnt. Otilie, deren Herz noch immer an Edgar hing, hoffte wirklich im Stillen noch, aber ihr Hoffen erwies sich als ein trügerisches. Keinerlei Kunde, keinerlei Lebenszeichen mehr kam von dem Entschundenen.

Und endlich gab sie auf Möhrings erneute Werbung hin ihr Jawort.

So stand er denn am Ziele seiner kühnsten Träume und Wünsche. Das einst aus scheuer Entfernung angebetete Mädchen war seine Braut. Mit vieler Feierlichkeit wurde das Verlobungsfest bei Bohnemann begangen.

6.

„Ich weiß nicht, was Sie von mir wollen und warum Sie gerade zu mir kommen,“ sagte Möhring barisch und ein Blick scheuen Mißtrauens streifte dabei Friß Elbe, der in gedrückter Haltung vor ihm stand.

Es war in dem neuen eleganten Bureau Möhrings, welches im ersten Stockwerke der Maschinenfabrik lag. Elbe war gekommen, um von dem ehemaligen Kollegen einen Rat zu erbitten.

Es handelte sich um den Loffriegewinn. Der unethischste Mensch wußte nicht, was damit beginnen. Er und seine Frau hätten ihn doch so gern behalten, aber sie wagten es nicht. Sie hatten das Gefühl nach dem unrechtmäßigen Gewinn, aber nicht den Mut dazu, ihn sich anzueignen. Was also konnte man tun, um den Verlustträger zu finden, zu entschädigen?

Möhring war heftig aufgefahren. Warum kam man gerade zu ihm mit dieser Frage? Hatte Elbe irgend ein Mißtrauen, einen Verdacht? Der Gedanke daran machte ihn halb verrückt. Aber Elbe war in ganz harmloser Absicht gekommen. Er war es gewohnt, dem

Kollegen vorzuliegen. Ihm und Kläre waren Gewissensbisse gekommen. Sie wagten das Geld nicht anzufragen. Täglich zählten sie es, betrachteten sie es, siehen es sich spielend durch die Finger gleiten, aber noch keine einzige Mark davon hatten sie ausgegeben.

Endlich wollte Kläre zehn Mark davon nehmen, um die jähliche Rate auf Frißens neuen Überzieher zu bezahlen. Die zehn Mark könne man ja immer einsehen, wenn Friß seinen Voranschlag abgezahlt hätte. Er stand nämlich immer im Vorriß. Aber da Kläre eine der Banknoten in der Hand hatte, begann ihr Mann sich heftig zu wehren. Lieber die Uhr verlieren — das Geld gehöre nicht ihnen.

Wem aber gehörte es denn? Da lag es tot und starr, marterte sie, schien sie zu verhöhnen. Niemand hatte etwas davon, weder der Finder, noch der Verlierer. Was sollte daraus werden? Zur Polizei damit gehen? Friß fürchtete sich, wegen Fundverheimlichung angeklagt zu werden. Auch hatte, wie er sich ja schon überzeugt, sich Niemand wegen des verlorenen Looses gemeldet. Das schöne Geld würde dem Fiskus anheimfallen, der Armenkasse, der Himmel weiß, wem? Und dann war es ja noch immer besser, sie behielten es. Freilich, er hätte den Gewinn gar nicht begehren, nur anzeigen sollen. Aber nun war's doch einmal geschehen. Dagegen war ihr Lage nicht besser, sondern ganz unerträglich geworden. So oft es an ihrer Wohnungstür klingelte, meinten sie, sie seien verraten und man komme, sie zur Rechenschaft zu ziehen.

Möhring war es bei diesem Berichte, als ipannc man ihn auf die Folterbank. Elbe hatte, ohne es zu wollen, geholfen, ihn zu verführen. Als jener das Loos behielt, entjagte sich Möhring, die Briefftasche zu behalten.

Begleitbild:

Der Professor ist längs des Herrn in der Mitte verstreut, der Kopf mit dem allmohischen Zylinder oben zwischen den Bäumen.

Aus der Geschäftswelt.

Einen ganz vorzüglichen Malzkaffee bringt die seit 1872 bestehende Breslauer Aktien-Malz-Fabrik hier in den Handel. Das Fabrikat trägt den Namen **Dampf**, der nach moderner Art aus den Anfangsbuchstaben der vier Worte zusammengesetzt ist, welche die Firma bilden. Für die vorzügliche stets gleichbleibende Qualität dieses in jeder Hinsicht erstklassigen Malzkaffees leistet das Renommee der Weltfirma volle Garantie. Im übrigen verleiht sich die Firma auf das gesunde Urteil des Publikums, weil sie sich sagt: „Wer einmal „Dampf“ probiert hat, trinkt ihn immer“.

Prüfet alles und behaltet das Beste. Während der Nachsatz jederzeit unbedingte Gültigkeit behält, dürfte es unseren Hausfrauen im Zeitalter der Nachahmungen doch ein großes Koch in die Wirtschaftskasse reifen, wollten sie jede Neuheit, die in der Regel mit angeblich billigerem Preise zu locken versucht, durchproben. So werden z. B. neuerdings Küchenhilfsmittel unter allen möglichen Namen angeboten. Gerade aber, weil die Ketten teuer sind, wird die praktische Hausfrau sich nur an die bekannte Marke halten, deren bewährter Name, wie z. B. der von Maggi, ihr von vornherein echte, beste Qualität verbürgt.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

(Monat März.)

Getauft: Ernst Gustav Rudolf, Sohn des Emil Richard Busch, Schuhmachermeister hier; Richard Erich, Sohn des Emil Richard Busch, Tischler hier; Franz Hellmut, Sohn des Franz Emil Richter, Schuhmachermeister hier; Curt Ehrhard, Sohn des Ernst Moritz Hähnle, Tischler und Hausbesitzer hier; Flora Elsa, Tochter des Franz Hermann Pöhl, Stellmachermeister hier; Anna Marie Jürgard, Tochter des Alfred Richard Kose, Tischler hier; Dora Bertha, Tochter des Oskar Oswald Fischer, Landbriefträger hier; Alfred Herbert, Sohn des Otto Alfred Veger, Güterbesitzer in Sachsdorf; Willy Emil, Sohn des Emil Wagner, Tischler hier.

Getraut: Max Richard Seifler, Tischler hier und Anna Auguste Lange, Handwerkerin hier.

Beerdigt: Johanna Christiana Friederike Richter geb. Berthold, hinterl. Witwe des weil. Johann Gottfried Richter, gewes. Schuhmachermeister hier, 84 J. 8 M. alt; Anna Malwine Hedrich, hinterlassene Tochter des weil. Eravogt Heinrich Hedrich, gewes. Zimmermann hier, 45 J. 10 M. 1 T. alt; Franz Hellmut, ehel. Sohn des Franz Emil Richter, Schuhmachermeister hier, 1 M. 3 T. alt; Artur Paul Kummer, Dienstknecht in Inkersdorf,

26 J. 8 M. 15 T. alt († im hiesigen Bezirkskrankenhaus); Amalie Auguste Böhme geb. Schmidt, hinterl. Witwe, des weil. Karl Heinrich Böhme, gewes. Zimmermann in Opa bei Freiberg, 77 J. 5 M. 9 T. alt; Karl Gottlieb Heinrich Schiller, Schuhmachermeister hier, 79 J. 5 M. 15 T. alt.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 29. März 1910.

Tiergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	Lebende	Schlacht
Ochsen:		
1. a. vollfleischige, ausgewaschene, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	39-42	75-78
b. Ocherreicher dergleichen	48-48	82-84
2. junge fleischige, nicht ausgewaschene — ältere ausgew.	35-38	71-74
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30-34	66-70
4. gering genährte jeden Alters	25-29	57-65
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewaschene Kälber höchsten Schlachtwertes	38-41	70-73
2. vollfleischige, ausgewaschene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	34-37	65-69
3. ältere ausgewaschene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	30-33	61-64
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	26-29	56-60
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	48-54
Bullen		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	39-42	69-73
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	35-38	65-68
3. gering genährte	30-34	60-64
Kälber:		
1. beste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	53-56	83-86
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	49-52	79-82
3. geringe Saugkälber	44-48	74-78
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe:		
1. Mastlamm	43-45	83-85
2. jüngere Mastlamm	38-41	78-82
3. ältere Mastlamm	35-37	74-77
4. mäßig genährte Hammel und (Reiz)Schafe	—	—
Schweine:		
1. a) vollfleischige der fetteren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	53-55	70-72
b) Fettschweine	55-58	73-78
2. fleischig	51-52	68-69
3. gering entwickelte, sowie Sauen	47-50	64-67
4. Ausländische	—	—

Dresdner Schlachtviehpreise.
 Auftrieb: Ochsen 33, Kälber und Kühe 11, Bullen 10, Kälber 1142, Schafe 81, Schweine 1464, zusammen 2741 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kälber und Kühe, Bullen Dienstagspreise; Kälber 53-56, 83-86, 49-52, 79-82, 44-48, 74-78, langsam; Schafe Dienstagspreise; Schweine 54-56, 71-73, 56-57, 73-74, 52-53, 69-70, 48-51, 65-68, langsam. Ueberkänder: Ochsen 30, Kälber und Kühe —, Bullen 4, Schafe 10, Schweine 44.

langsam. Ueberkänder: Ochsen 30, Kälber und Kühe —, Bullen 4, Schafe 10, Schweine 44.

Markt-Bericht.

Freitag, den 1. April 1910.

Am heutigen Markttage wurden 230 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität, 16-26 Mark.

Reizner Ferkelmarkt am 31. März. Auftrieb 78 Stück. Preis 12-24 Mark.

Albumblätter.

Das sind die Weisen,
 Die durch Irrtum zur Wahrheit reifen.
 Die bei dem Irrtum beharren,
 Das sind die Narren.

Sowie es selten Komplimente gibt ohne alle Augen,
 So finden sich auch selten Grobheiten ohne alle Wahrheit.

Manufaktur-Modewarenhaus
 Prager Straße 12
Dressler
 Dresden
 Wie norm billig man bei mir kauft, ist allgemein bekannt. Höchste Leistungsfähigkeit in guter Mittelware.
 Modewaren, Kleiderstoffe, Konfektion, Wäsche, Gardinen, Teppiche
 Riesens-Lager.

Achtung Landwirte!
 Hierdurch zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich am 1. April d. J. ein
Zuchtvieh-Geschäft
 eröffne und am 5. April mit einem großen Transport
pommerscher, frischmelkender und hochtragender Kühe
 in Kesselsdorf eintrifft. Mein Verkauf befindet sich im
Oberen Gasthof zum Bahnhof Kesselsdorf.
 Ich werde stets bemüht sein, meine Kunden in bester Weise zu bedienen, stelle billigste Preise und bitte um gütigen Zuspruch.
 Hochachtungsvoll
Max Petzold.

Pa. Ammoniak-Superphosphat 8-12
 gem. Wiesendünger 10% Kali und 10% Phosphorsäure enthaltend,
 empfiehlt billigst
Paul Heinzmann, Kesselsdorf.

Sonnabend, den 2. April, nachmittags 2 Uhr,
 treffe ich mit einem großen Transport
schöner pommerscher Milchkühe
 hier ein und stelle dieselben zugleich im Gasthof zur
Krone in Kesselsdorf zu ganz mäßigen Preisen zum Verkauf.
 Bitte zu beachten!
Im „Gasthof zur Krone“ in Kesselsdorf.
Kesselsdorf. M. Ferch & Sohn.
 Telefon Amt Wilsdruff Nr. 71.

Zur Saat
 empfehle
Hafer, Wicken, Erbsen und Klee
Louis Seidel, Bahnhof Wilsdruff.
 Für sparsame Hausfrauen!
Essenbein-Seife
 ist die beste für die Wäsche.
Essenbein-Seife
 ist sparsam im Verbrauch.
Essenbein-Seife
 ist vollständig rein.
Essenbein-Seife
 ist nur echt mit der Schutzmarke Elefant. **Essenbein-Seife**
 kostet das Stück 10 Pfg.
 Fabrikanten **Günther & Haussner, Chemnitz.**

Der Geflügelzüchter-Verein für Wilsdruff u. Umg. empfiehlt
Bruteier
 v. nur guten Lege-, Zug- u. Masthühnern und gibt preiswert ab: Doryington, schwarz, einfach und rosenkammig à Stk. 25 Pfg., Minorca, schwarz à Stk. 25 Pfg., Italiener, redbunfarbig à Stk. 25 Pfg., Rhode-Islands à Stk. 50 Pfg. Bestellungen erbeten man an den Vereinskassierer, Herrn Ulfr. Plattner, Dresden str., gelangen zu lassen.
 Jedweder Art
Geschäfts- od. Grundstücks-An- und Verkauf
 sowie
Teilhaber oder Beteiligung
 still oder tätig
 vermittelt rasch und verschwiegen
E. Kommen Nachf.
 Dresden-A., Schlossstr. 4, 1, auch Hannover, Köln a. Rh., Leipzig.

Freitag, den 1. n. M.,
 treffe ich wieder mit einem großen Transport
vorzüglicher Milchkühe,
 hochtragend und frischmelkend, sowie mit einer Auswahl Oldenburger
 Zuchtbullen bei mir ein und stelle dieselben zu billigen Preisen zum Verkauf.
 Hainsberg. Emil Kästner.
 Telefon Amt Deuben-Potschappel 96.

Zähne ersetzt
 plombiert
 entfernt
Horn, Dentist, Potschappel
 Bahnhofstraße 7, I. — 1 Min. v. Bahnhof. Spez.: Goldplomben. Künstliche Zähne von 2 Mk. an. — Teilzahlung gestattet.

Sonntag, d. 3. d. M.,
 stelle ich wieder einen
 frischen Transport
schöner junger Kühe
 u. Jungvieh der Oldenburger Rasse zum Verkauf.
J. Zant, Deutschenbora.
Schlachtpferde
 Laite per lebenden Zentner: Fleckschaf für 11 Mk., fetter Bock für 12 Mk. Nichtlaufende Pferde werden sofort per Wagen abgeholt.
 Bruno Ehrlich, Deuben.
 Telefon 2074.

Schlachtpferde
 kauft zu höchsten Preisen die älteste
 Hochschlächterei von Oswald Mönch,
 Potschappel. Telefon Nr. 735.
 Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Sächsischer Militär-Lebensversicherungs-Verein zu Dresden.

Protector: Seine Majestät der König.
Gegründet 1875 a. G.

Lebensversicherung. — Ausstenerversicherung. —
Zentral-Begräbnis-Kasse.

Niedrigste Prämien! Günstigste Bedingungen! Steigende Dividende!
Auskünfte und Prospekte verlange man von dem Obmann Hugo Hörig in Wilsdruff oder mittels Postkarte von der
Direktion in Dresden-A., Schulgutsstraße 7.

Kauflose

Haupt-Ziehung
der K. S. Landeslotterie

Ziehung 6. bis mit 28.
5. Klasse April 1910

empfehl und versendet

Berthold Wilhelm
vorm. Bruno Gerlach
Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion
Wilsdruff, am Markt 103.

Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Besucher.

Oftener 1910 — 45. Schuljahr. Schulgeld-Tabellen und Stundenpläne für alle Abteilungen, persönliche Beratungen und schriftliche Lehrplan-Entwürfe für jeden einzelnen Fall als Ergebnis persönlicher Verhandlung kostenlos.

I. Höhere Fortbildungsschule (Tagesvolkschule — Lehrlingsschule). Jahres- und Halbjahres-kurse für Handelslehrlinge, Fortbildungsschulpflichtige und solche Schüler, die sich für eine kaufmännische oder verwandte Berufsart oder für die Beamtenlaufbahn erst vorbereiten sollen. Tages- und Abendklassen.

II. Handelsschule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene. Klassen für Angehörige verschiedener Stände, Berufsarten und Altersstufen mit höherer und geringerer Vorbereitung.
a) für bejahrtere und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Beamte, Militär usw.)
b) für Frauen und Mädchen.

In allen Abteilungen Jahres- und Halbjahres- (für einzelne Fächer auch Vierteljahres-) Kurse in Tages- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristen, Korrespondenten, Buchhalter, Kassierer, Expedienten, Rechnungsführer, Stenographen, Maschinenschreiber usw.

B. Vorbereitung für Amtsprüfungen zum Eintritt in die Beamten-Laufbahn (Staats- u. Gemeindegewalt usw.), ebenso für Prüfungen zur Beförderung in die nächsthöhere Dienststelle und zur Aufnahme in die technischen Staatsanstalten, Bauverwaltungen, Bergämter, Ingenieur-, Industrieklassen, Techniken usw.

III. Privatkurse für zumeist ältere Personen hauptsächlich während d. Abendstunden in Klassen u. in Einzelunterricht. Danach nach Endergebnis: ganz-, halb- od. vierteljährlich. Freie Auswahl einz. Lehrfächer.

Slemich'sche Handels- u. Höhere Fortbildungsschule L. O. Slemich
Dresden A., Moritz-Str. 3. Geogr. 1866 Fernsprecher 3509.

Zur Frühjahrspflanzung

- | | | |
|---|---------|---|
| 8000 Obstbäume,
4000 Formobstbäume:
Apfel, Birnen, Kirschen
Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche
10000 Alleebäume:
Ahorn, Eschen, Eichen, Kas-
tanien, Linden | empfehl | 2000 Blaufichten
u. a. Nadelhölzer
Rosen, Hochstämme } Jährliche
Rosen, Büsche } Heranzucht
Sträucher und sämtliche } u. 200,000 St.
Baumschulartikel. |
|---|---------|---|

: VICTOR TESCHENDORFF :
BAUMSCHULEN * Conseebaude bei Dresden. * Fernspr. No. 20.



Bestellungen werden prompt ausgeführt von
Griesbach, Bierhandlung Wilsdruff.

Meiner verehrlichen Kundschaft
empfehle ich neben
Maggi's Würze in Fläschchen
besonders auch
Maggi's Suppen
in Würfeln zu 10 Pfg. für 3 Teller.
Heinrich Fehrmann,
Freibergerstr. 112.

Direkter Bezug!
Südweine
in hervorragend feinen Qualitäten
offeriert zu Originalpreisen
Paul Wagner,
Burkhardtswalde.

Überzeugen Sie sich, daß die
Deutschland-Fahrräder
die besten, daher im Gebrauch
die allerbilligsten sind!
Verlangen Sie Preisliste,
die reichhaltigste der Branche,
auch über Radfahrer-Bedarfs-
u. Sportartikel, Nähmaschinen,
Uhren etc. kostenlos von den
Deutschland-Fahrrad-Werken
August Stukenbrok, Einbeck
Altes u. größtes Fahrradhaus Deutschlands

Die Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendliches Antlitz
und einen reinen, zarten, schönen Teint.
Alles dies erneuert:

Stedenperd-Villemilch-Seife
v. Bergmann & Co., Nabebeul
Preis a Stück 50 Pf., ferner macht der
Villemilch-Cream Poda
rote und spide Haut in einer Nacht
weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. in
der Löwen-Apothek, bei Otto Häh-
stuck Nachf. u. Paul Reichh.



Dezimal-, Tafel-,
Butter- und
Wirtschafts-Wagen
sowie Gewichte empfiehlt billigst
Martin Reichelt.
Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 66.

Beim Einkauf

eines
modernen Waschmittels

überzeugen Sie sich
davon, dass man
Ihnen das Richtige
für die Wäsche gibt:

„Ozonit“
(Prof. Giessler's Patent)
das moderne
Waschmittel.

Theodor Berthold Nachfolger

Inhaber: Kurt Friedrich, staatl. gepr. und verpfl. Feldmesser
und Rudolf Schwarzbach, Feldmesser und Tiefbautechniker
Schulplatz Nr. 4 MEISSEN Fernsprecher
(nahe der Elbstrasse) No. 306
empfehl sich zur Ausführung aller im Vermessungs-
wesen und Tiefbaufach einschlagenden Arbeiten.

Flügel und Pianos

sind unübertroffen
und äusserst preiswert,
Pianos, fremden Fabrikats, unter
Garantie, tonschön und dauer-
haft, von Mk 500,— ab.
Harmoniums, erster deut-
scher und amerikanischer Fab-
riken zu günstigsten Preisen,
Bequemste Teilzahlungsbedingungen.
Magazin Meissen I.
Martinstrasse 12.

Lieber Papa!
Ich brauche immer wieder
Anzüge

darum lass uns
gleich zu
**Martin
Barth**
Kirchplatz
gehen.
Spezial-Geschäft
für
Herren- und
Knabenkleidung.
Enorme Auswahl
in Herren-Anzügen
v. 12—35 Mk.
Kinder-Anzüge
v. 3—25 Mk.
Loden-Joppen,
Pelerinen, Stoff- u.
Arbeitschossen
sowie Anfertigung nach Maass.
Nur erprobt haltbare Stoffe
werden verarbeitet.

Brennholz,
Scheite und Rollen
ab Wald, Hof oder frei Haus
empfehl

Louis Seidel, Bahnhof,
Wilsdruff.
Kleber
und zum lägelegte Coupons von Herren-
und Knaben-Anzugsstoffen in allen
Längen enorm billig! Verlangen Sie
durch Postkarte sofort Klebermuster.
Tuchfabrik Lehmann & Assmy,
Gpremberg, Postfach 59.